



# Jan Feb



Januar

Beginn der Baumaßnahmen für 15 neue CloudFisher-Kollektoren am Mount Boutmezguida, Marokko  
[Seite 43](#)

26. Januar  
Dialogforum  
„Migration – letzter Ausweg oder Strategie?“  
[Seite 7](#)

16. Februar  
Dialogforum  
„Migrationspolitik – zwischen Freizügigkeit und Grenzen der Mitmenschlichkeit“  
[Seite 7](#)

23. bis 24. Februar  
Mobile Insurance Conference in Douala, Kamerun  
[Seite 36](#)

# März



1. März  
Dialogforum  
„Umwelt- und Klimaveränderungen – wenn Heimat für immer verloren ist“  
[Seite 7](#)

14. bis 16. März  
Microinsurance Learning Sessions in Hanoi, Vietnam  
[Seite 34](#)

# Apr

3. bis 7. April  
Seminarwoche „Global Change Management“ mit der Hochschule Eberswalde in München  
[Seite 13](#)

4. April  
Dialogforum  
„Integration – Win-win für alle!“  
[Seite 7](#)

# Mai Juni Juli

Mai  
Fertigstellung der neuen CloudFisher-Kollektoren am Mount Boutmezguida, Marokko  
[Seite 43](#)

10. Mai  
Dialogforum  
„Freiwilliges Engagement – Hilfe, die ankommt?“  
[Seite 7](#)

16. Mai  
Dialogforum speziell für Studenten, Auszubildende und Schüler  
„Flüchtlingsengagement: Hilfe die ankommt?“  
[Seite 11](#)



1. Mai  
Projektstart RISK Award 2017 „EpiNurses“ in Nepal  
[Seite 20](#)



24. Mai  
Verleihung des RISK Award 2017 bei der Global Platform for Disaster Risk Reduction in Cancun, Mexiko  
[Seite 20](#)

Aug  
Sep

Okt

Nov  
Dez



29. bis 30. August  
Microinsurance Learning  
Sessions in Kigali, Ruanda  
[Seite 33](#)



12. Oktober  
Klimaherbst 2017  
Dialogforum speziell  
„Wenn Lebensräume un-  
bewohnbar werden – Was  
kommt auf die Welt, Deutsch-  
land und München zu?“  
[Seite 11](#)

6. bis 17. November  
UN-Klimakonferenz COP23  
in Bonn, Deutschland:  
Präsentation von Projekten  
und Publikationen der  
Münchener Rück Stiftung  
[Seite 6](#)

## 13th International Microinsurance Conference

7. bis 9. November  
13. Internationale  
Mikroversicherungskonferenz  
in Lima, Peru  
Veröffentlichung „Landscape Study  
Latin America and the Caribbean  
2017 – Briefing Note“  
[Seite 31](#)

10. November  
Der Aufbau der ersten  
CloudFisher-Kollektoren in  
Tansania ist abgeschlossen  
[Seite 47](#)



September  
Gibika-Projekt: Flutschutz-  
maßnahmen werden auf  
fünf weitere Gemeinden  
ausgeweitet  
[Seite 23](#)

16. bis 19. Oktober  
Resilience Academy  
Capstone Conference 2017  
„Linking Livelihood Resilience  
and Loss & Damage“  
in Washington D.C., USA  
[Seite 24](#)

11. bis 14. Dezember  
Abschlussseminar  
RISK Award 2015  
in Mumbai, Indien  
[Seite 22](#)

<hr/>		<hr/>	
Rückblick 2017		Mikroversicherung	
Editorial	1	Die Rückkehr fiel mir nicht schwer Interview mit Agnes Uwanyiligira	26
<hr/>		Projektübersicht Mikroversicherung	30
Klimawandel und Bildung		Mikroversicherungskonferenz Inclusive Insurance Schritt halten mit den rapiden Veränderungen	31
Klimamigration – große Herausforderung, aber auch Chance Interview mit Mariam Traore Chazalnoel und Dina Ionesco	2	Landscape-Studie Mikroversicherung in Lateinamerika und in der Karibik	32
Projektübersicht Klimawandel und Bildung	6	Feldexkursion Mikroversicherung in Peru – Wirtschaften in Sicherheit	35
Dialogforen 2017 People on the move – vorwärts, seitwärts, zurück?	7	Mobile Insurance Conference Verbraucherschutz versus Marktentwicklung	36
Dialogforum spezial zum Münchner Klimaherbst Wenn Lebensräume unbewohnbar werden – Was kommt auf die Welt, Deutschland und München zu?	11	<hr/>	
Energieschule München Energie erleben – Klima schützen	12	Wasser	
Hochschulkooperationen Im Spannungsfeld von Global Change Management und Climate Risk Insurance	13	Klimaflüchtlinge – eine Jahrhundertherausforderung Thomas Loster	38
<hr/>		Projektübersicht Wasser	42
Katastrophenvorsorge		Trinkwasser aus Nebel 15 neue CloudFisher für Marokko	43
Was bedeutet der Klimawandel für Inseln? Roger-Mark De Souza	14	FogNet Alliance Neues Kompetenzzentrum für Nebelnetze	46
Projektübersicht Katastrophenvorsorge und Resilienz	18	Netztechnologie 2.0 – Jetzt auch in Tansania	47
RISK Award Nepal EpiNurses – Medizinische Versorgung verbessern	20	<hr/>	
RISK Award Indien Mehr Sicherheit am Rande der Gesellschaft	22	Stiftung intern	
Gibika Risiken minimieren und Lebens- bedingungen verbessern	23	Umweltbilanz 2017	48
Resilience Academy Anpassung an das Unvermeidliche	24	Globale Partner	49
		Stiftungsrat, Team und Gremien	50
		Impressum, Quellen und Bildnachweis	51
		Publikationen 2017	52
		<hr/>	
		Projektübersicht Laufende Projekte 2017	
		Ausblick 2018	

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Innovation stand im Mittelpunkt unserer 13. Internationalen Mikroversicherungskonferenz (IMC), die in Lima stattfand (Seite 30). Die Nachfrage ist ungebrochen: Wieder diskutierten über 400 Experten aus mehr als 40 Ländern. Mobile Versicherungs- und Bezahlssysteme sind weltweit auf dem Vormarsch. Sie haben das Potenzial, Versicherung in armen Ländern zu revolutionieren.

Das Jahr 2017 war von Debatten rund um Migration geprägt. Wir haben uns deshalb in diesem Jahr besonders stark mit Migration, Flucht und Integration beschäftigt, auch in unseren Projekten. Die Resilience Academy dazu haben wir mit 40 Jungwissenschaftlern in Washington D.C. abgehalten (Seite 24). Auch unsere Dialogforen in München haben sich dem Thema angenommen (Seite 7).

Bei unseren Nebelnetzprojekten wollen wir zusammen mit unseren Projektpartnern WasserStiftung Ebenhausen und p(e)d world neue Standards setzen. 2017 sind wir auf die Zielgerade der „Nebelnetztechnologie 2.0“ eingebogen. In Marokko steht das größte Nebelnetzlabor der Welt kurz vor der Fertigstellung (Seite 44), in Tansania werden beschädigte Netze durch modernste Technik (CloudFisher) ersetzt.

Um Frauen und Kinder in Armenvierteln geht es hauptsächlich bei unserem RISK Award-Projekt in Indien. Neu hinzugekommen sind marginalisierte nomadische Volksgruppen. Im Nachbarland Nepal starteten wir ein neues Projekt: Der RISK Award 2017, den wir mit den Vereinten Nationen vergeben, ging an eine nepalesische Schwesternorganisation (EpiNurses). Diese will die Gesundheitsdienstleistungen insbesondere für von Katastrophen getroffene Menschen deutlich verbessern (Seite 19).

Last but not least steht unser Projekt Gibika in Bangladesch, das die Lebensgrundlagen der Menschen verbessern soll, kurz vor dem Abschluss. Im Süden des Landes wurden umfangreiche Schulungen durchgeführt, um die Bewohner bei großen Wirbelstürmen zu schützen (Seite 23). Apropos Schulungen: Bildung ist wichtig. Deshalb haben wir unsere Anstrengungen hier weiter ausgebaut (Seite 13).

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.  
Ihr Thomas Loster



Apsara Pandey  
ist Vizepräsidentin des Krankenschwesternverbands von Nepal, entwickelt mit ihrem Team ein neues Informations- und Kommunikationssystem. Das Gesundheitsmanagement im Land soll verbessert werden.  
Seite 20



Roger-Mark De Souza  
ist Direktor für Bevölkerung und Umweltsicherheit am Wilson Center in Washington D.C. Er berät die amerikanische Regierung im weiten Feld der „Resilienz“ und war Gastgeber unserer Resilience Academy 2017.  
Seite 15



Agnes Uwanyiligira  
ist eine in England ausgebildete Aktuarin. Trotz hervorragender Berufsaussichten in der westlichen Welt hat sie sich entschieden, in ihre Heimat nach Ruanda zurückzukehren. In einem Interview erklärt sie ihre Beweggründe.  
Seite 27

Umweltfaktoren werden zunehmend wichtig für Migrationsentscheidungen. Je schneller sich die Umwelt verändert, desto schwieriger wird es sich anzupassen. Häufig betroffen sind Krisenregionen in Afrika.



# Klimamigration — große Herausforderung, aber auch Chance?

Vier Fragen an Dina Ionesco und Mariam Traore Chazalnoel von der Internationalen Organisation für Migration (IOM). Die IOM ist eine weltweit agierende Hilfsorganisation. Sie unterstützt Menschen, die auf der Flucht sind, die planen zu fliehen oder bereits in der neuen Destination angekommen sind. Ein relativ neues Phänomen ist die klimabedingte Migration. Hier sind Umweltveränderungen die Hauptauslöser für Wanderungsbewegungen.



Mariam Traore Chazalnoel und Dina Ionesco sind überzeugt, dass Migration auf die Agenda der Klimaverhandlungen gehört. Daher haben sie eine entsprechende Kampagne der IOM ins Leben gerufen.

*Seit wann steht klimabedingte Migration auf der internationalen Agenda?*

Klima und Migration wurden erstmals bei den Klimaverhandlungen 2010 in direkten Bezug gesetzt, bei der 16. Weltklimakonferenz (COP 16) im sogenannten Cancun Adaptation Framework. Einige Jahre später, 2015, wurde dann während der COP 21 mit dem Pariser Abkommen die große Wende eingeleitet: Auch Klima-

migranten sollen einen rechtlichen Schutzstatus erhalten. Eine Taskforce soll Fluchtursachen untersuchen und Empfehlungen entwickeln, wie man diese vermeiden kann. Diese Taskforce arbeitet im Rahmen des Internationalen Warschau-Mechanismus für Verluste und Schäden (WIM). Außerdem verfügt der WIM seit 2014 über einen eigenen Arbeitsbereich, der sich der Klimamigration widmet und mindestens bis 2023 weitergeführt werden soll.

So ist sichergestellt, dass bei den aktuellen Klimaverhandlungen Migration regelmäßig erörtert wird und dass dies mindestens die nächsten fünf Jahre so bleiben wird – ein gewaltiger Fortschritt, wenn man berücksichtigt, dass noch vor ein paar Jahren Migration in der weltweiten Klimadebatte kein Thema war. Mindestens ebenso wichtig war es, 2016 auf Einladung der IOM und des WIM ein Expertengremium zum Thema einzuberufen. Die Institutionalisierung der Klimamigration eröffnet Möglichkeiten, auf politischer wie auch operativer Ebene zu handeln. Davon profitieren die Staaten, die sich den Herausforderungen der Klimamigration stellen müssen sowie die Migranten selbst.

*Welche Hürden gibt es?*

Klimamigration weltweit durch Gesetze und Regeln zu steuern, ist eine gewaltige Herausforderung. Die Gespräche bleiben politisch sensibel und es gibt Schwierigkeiten, die Bedürfnisse von Industrie- und Entwicklungsländern unter einen Hut zu bringen. Die genauen Mechanismen der Klimamigration sind nicht ausreichend erforscht. Es ist wichtig, dass wissenschaftliche Erkenntnisse mit den Entscheidungsträgern geteilt und von diesen verstanden werden. Wir hoffen, die bereits eingeleiteten Vorhaben können dazu beitragen, diese Lücken zu schließen. Wir erwarten uns zum Beispiel wichtige Erkenntnisse von der Platform on Disaster Displacement im Mai 2018.

Auf operativer Ebene ist die Finanzierung oft problematisch: Klimabezogene Budgets werden bisher nicht für die Entwicklung individueller Klimamigrationsprogramme verwendet. Dabei sind die Auswirkungen des Klimawandels auf die Migration stark kontextabhängig, und jede Region muss eigene Ansätze entwickeln. Dafür müssen verschiedene staatliche Stellen zusammenarbeiten – von Ministerien zuständig für Klima und Migration bis hin zu Planungsstellen etwa für die Landwirtschaft. Solche sektorenübergreifende Zusammenarbeit ist nicht einfach. Umso wichtiger ist es, die Ressorts füreinander zu sensibilisieren und gegenseitiges Verständnis aufzubauen, um einen Dialog mit allen relevanten Regierungsstellen einzuleiten.

*Wo befinden sich Hotspots auf unserer Erde?*

Die Auswirkungen des Klimawandels werden wir weltweit spüren. Die Beispiele sind zahlreich: Senegalesische Fischer, die aufgrund der Ozeanversauerung in die Städte abwandern, Gemeinden in Alaska oder auf den Fidschi-Inseln, die aufgrund von Küstenerosion umsiedeln müssen, massive Land-Stadt-Bewegungen in Zentralasien, weil sich verändernde Monsunregen Landwirtschaft erschweren. Wir haben aber auch verheerende Stürme in den USA erlebt, die Tausende von Menschen vertreiben. In Asien sind Küstenstädte vom Anstieg des Meeresspiegels bedroht, nomadische Bevölkerungen in Ostafrika müssen vor wachsenden Wüsten fliehen, und in Mexiko oder Peru verursachen Dürren innere und internationale Migrationsbewegungen. Klimamigration ist ein globales Thema, das verdeutlicht auch der Atlas der umweltbedingten Migration – eine Publikation mit Fallstudien aus allen Teilen der Welt.

*Welche Lösungen gibt es für Menschen, deren Lebensgrundlagen durch den Klimawandel zerstört werden?*

Die IOM versucht, umfassende Lösungen für Menschen zu entwickeln, damit sie in ihrer Heimat bleiben können. Wir unterstützen aber auch die Menschen, die bereits unterwegs sind mit Umsiedlungsalternativen. Und auch diejenigen, die bereits umgesiedelt sind. In weltweiten IOM-Projekten haben wir zusammen mit Regierungen, Zivilgesellschaft und dem UN-System dutzende erfolgreiche Blaupausen entwickelt: So ist es zum Beispiel sinnvoll, in Gebieten mit hohen Emigrationsraten mehr in Klimaanpassungsmaßnahmen zu investieren oder neue Stellen im Klimaschutzbereich zu schaffen und Menschen damit zum Bleiben zu bewegen. Auch Schulungsprogramme und „grüne“ Jobs für Migranten in Transit sind wichtig, um freiwilliges Rückkehren zu fördern. Arbeitsmigrationsprogramme helfen Menschen, geplant umzuziehen. Und schließlich gibt es erfolgreiche Projekte, in denen im Ausland lebende Migranten in ihren Heimatländern in Klimaanpassungsmaßnahmen investieren. Generell gilt es, vor allem für die Menschen Lösungen parat zu haben, die aufgrund des Klimawandels ihre Lebensgrundlagen gänzlich verlieren.

Bei Klimamigration müssen viele Aspekte beachtet werden: Geschlechter- und Altersfragen, Menschenrechte, Landnutzung sowie Arbeits- und Entwicklungsmöglichkeiten. Verschiedene Fachbereiche können verschiedene Lösungen entwickeln. Besonders wichtig ist uns, allen Akteuren klar zu machen, dass Umweltmigration auch positive Effekte haben kann. Und zwar nicht nur für die Migranten selbst, sondern auch für die Zielländer.



Eine Zeltstadt im Südsudan bietet Unterschlupf für hunderte von vertriebenen Menschen. Einige flohen vor den Unruhen im Land, andere konnten aufgrund von Umweltveränderungen ihre Felder nicht mehr bestellen. Oft ist es ein Zusammenwirken mehrerer Faktoren, was letztendlich zur Flucht aus der Heimat führt.



# Klimawandel und Bildung

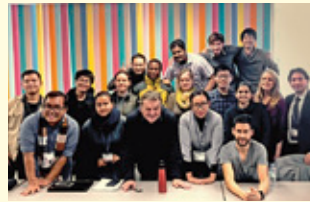
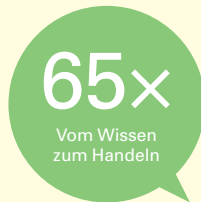


## Dialogforen 2017

„People on the move – vorwärts, seitwärts, zurück?“  
Migration als zentrale Herausforderung: Experten aus Wissenschaft und Politik diskutieren über Migration und Integration

München, Januar bis Mai 2017

5 Veranstaltungen mit über 1.000 Teilnehmern



## Vorträge zu Stiftungsthemen

65 Fachvorträge der Stiftungsmitarbeiter an Universitäten und Schulen, auf Konferenzen und bei anderen Anlässen



## Hochschulkooperationen

Hochschule für angewandte Wissenschaften München: Seminar „Wasser, Klima, Umwelt – zum nachhaltigen Management globaler Herausforderungen“

München, fortlaufendes Seminar im WS und SS

15 bis 18 Studierende pro Semester

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde: Studienwoche des Master-Studiengangs „Global Change Management“

München, 3. bis 7. April 2017

20 Jungwissenschaftler

Hochschule Bonn-Rhein-Sieg: Short Course „Climate Risk Insurance“ in Zusammenarbeit mit Weltbank und UNU

Sankt Augustin, 6. bis 8. September 2017

10 internationale Jungwissenschaftler

Seminar „Introduction to microinsurance“

Bonn, 20. Dezember 2017

15 Teilnehmer

United Nations University Tokyo: Seminar „Climate Risk Finance and Insurance“

Tokio, 30. November bis 1. Dezember 2017

20 Jungwissenschaftler, Masterstudierende und PhDs

UNU-EHS – Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Joint Master: Seminar „Climate Risk Insurance“

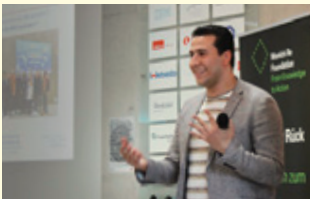
Bonn, 7. Dezember 2017

25 internationale Masterstudierende

”

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist der Schlüssel zu klimabewusstem Verhalten und sollte so früh wie möglich erlernt werden.

Energieschule München



## Dialogforum spezial

„Flüchtlingsengagement: Hilfe, die ankommt?“  
Dialogforum spezial für Studenten, Auszubildende und Schüler

München, 16. Mai 2017

100 Teilnehmer

Projektpartner:  
Strascheg Center for Entrepreneurship an der Hochschule München

„Wenn Lebensräume unbewohnbar werden – Was kommt auf die Welt, Deutschland und München zu?“  
Dialogforum spezial im Rahmen des Münchner Klimaherbst 2017

München, 12. Oktober 2017

80 Teilnehmer

Projektpartner:  
Münchner Klimaherbst 2017



## Schülerprojekte

Energieschule München

München, Schuljahr 2016/2017

500 teilnehmende Schüler an Grund- und Mittelschulen

Projektpartner:  
Green City e.V.



Stefan Rebmann, SPD, erläutert im Gespräch mit Michael Reder, Institut für Gesellschaftspolitik (IGP), welche Lösungen es für Menschen gibt, die durch klimatische Veränderungen ihre Heimat verlieren.

## Dialogforen 2017 People on the move – vorwärts, seitwärts, zurück?

Auch wenn 2017 wesentlich weniger Flüchtlinge als in den Jahren zuvor nach Europa kamen, Migration bleibt die zentrale politische und soziale Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Bei den Dialogforen 2017 der Münchener Rück Stiftung diskutierten namhafte Experten aus Wissenschaft, Politik und von NGOs an fünf Abenden darüber, welche Chancen und Risiken sich daraus ergeben.

Kooperationspartner der Veranstaltungsreihe war das Institut für Gesellschaftspolitik (IGP) an der Hochschule für Philosophie. Der thematische Bogen spannte sich von den Fluchtursachen über den Einfluss der Politik auf Migrationsbewegungen bis hin zu Möglichkeiten der Integration und des ehrenamtlichen Engagements. Inwieweit aber kommen Hilfsangebote bei den Migranten tatsächlich an und was bewirkt ehrenamtliche Arbeit? Diesen Fragen widmete sich ein weiteres Dialogforum speziell für Studenten, das wir zusammen mit dem Strascheg Center for Entrepreneurship an

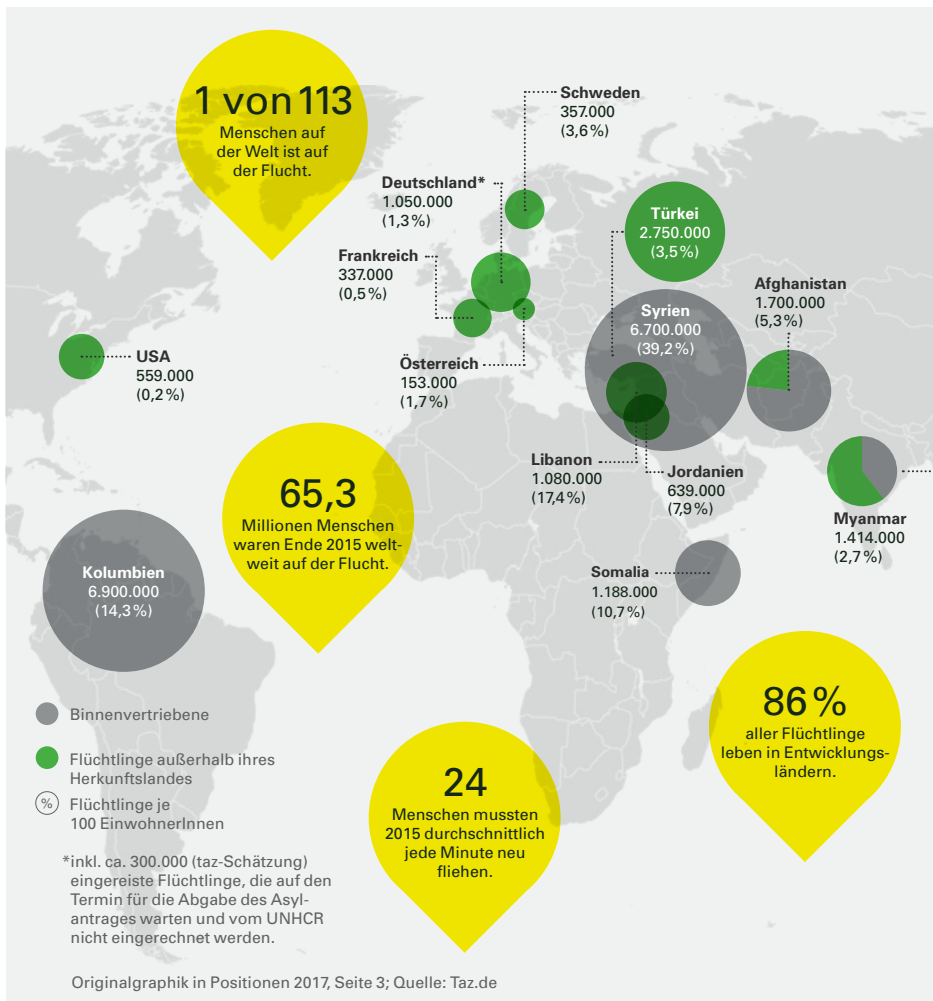
der Hochschule für angewandte Wissenschaften München organisiert haben. Im Rahmen der jährlichen Veranstaltungsreihe Münchner Klimaherbst veranstaltete die Stiftung zudem gemeinsam mit dem oekom verlag ein Dialogforum, das noch einmal tiefer auf das schwierige Zusammenspiel von Klimawandel und Migration einging (Seite 11). Eine ausführliche Zusammenfassung der Dialogforen finden Sie wie immer auf unserer Homepage und in unserer Publikation Positionen 2017.

# Keine Besserung in Sicht

Ende 2015 war einer von 113 Menschen weltweit auf der Flucht. „Der Großteil der rund 65 Millionen Flüchtlinge weltweit ist im eigenen Land vertrieben, nur etwa 21 Millionen Menschen sind international unterwegs“, stellte Sophia Wirsching von der Hilfsorganisation Brot für die Welt klar. Deutschland und Europa bekommen davon nur einen kleinen Teil zu spüren, die Mehrzahl der Flüchtlinge (86 Prozent) lebt in Entwicklungsländern. Ein dauerhaftes Abebben der Flüchtlingsströme ist nicht zu erwarten. Im Gegenteil: „Die treibenden Kräfte für Migration werden in den kommenden Dekaden noch zunehmen und sich in ihrer Zusammensetzung von den heutigen unterscheiden“, meint Petra Bendel von der Friedrich-Alexander-Universität. „Da kommt eine neue Herausforderung auf uns zu.“

Zwischen 2010 und 2050 könnte sich allein die Zahl der Klimavertriebenen nach Schätzungen des Roten Kreuz von fast 40 Millionen auf 200 Millionen vervielfachen. Erschwerend hinzu komme das starke Bevölkerungswachstum – insbesondere in Asien und Westafrika –, so Reiner Klingholz. „Ein Hauptproblem ist, dass die Erwerbsbevölkerung stärker wächst als die Zahl der Arbeitsplätze, so dass junge Menschen keine Perspektiven für ihr Leben sehen“, analysierte der Vorstand des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung. Er hält es für möglich, dass sich die Einwohnerzahl in einzelnen Ländern Afrikas und Westasiens in den kommenden Jahrzehnten verdreifacht, was erhebliche Probleme für die Versorgung der Menschen mit sich brächte. Wir müssen uns wohl damit abfinden, dass Fluchtbewegungen der Normalzustand unserer Zeit sind. Letztlich ist Migration ein Spiegelbild der drängenden globalen Herausforderungen.

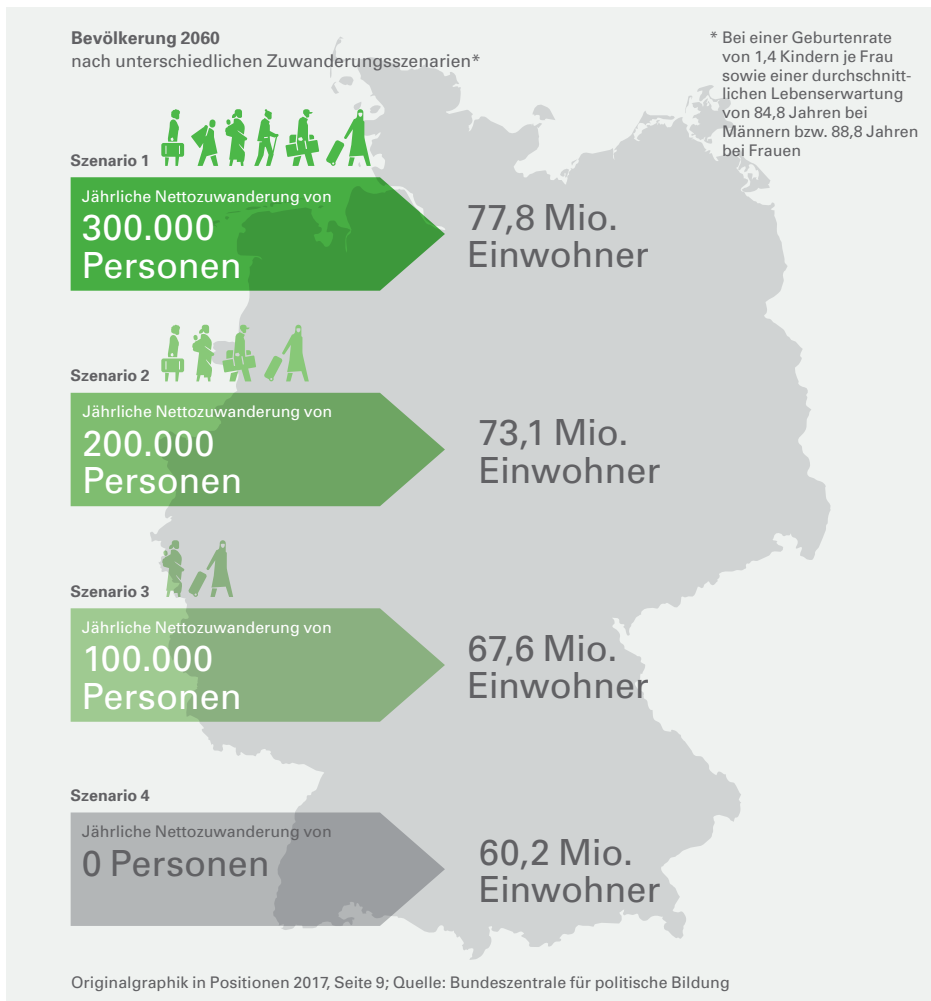
## Hotspots der Fluchtbewegung



„Flucht ist Alltag: Von den rund 65 Millionen vertriebenen Menschen sind etwa 21 Millionen international unterwegs.“

Sophia Wirsching  
Referentin Migration und Entwicklung im Referat Menschenrechte und Frieden, Brot für die Welt

Deutschland schrumpft



„Deutschlands Bevölkerung schrumpft. Die Frage ist nicht Zuwanderung ja oder nein, sondern wie wir damit umgehen.“

Dr. Reiner Klingholz  
Vorstand des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung

## Ohne Migration stirbt Deutschland aus

Bei allen Sorgen, die im Zuge der Flüchtlingskrise aufkamen, darf man die positiven Aspekte nicht aus den Augen verlieren. Wie in vielen anderen westlichen Ländern gibt es auch in Deutschland seit Jahrzehnten mehr Todesfälle als Geburten. Gehe man hierzulande von einer annähernd gleichbleibenden Geburtenrate von 1,4 Kindern pro Frau und einer moderaten Erhöhung der Lebenserwartung aus, würde die Zahl der Gesamtbevölkerung bis 2060 im Extremfall auf etwa 60 Millionen Menschen schrumpfen, gab Reiner Klingholz vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung zu bedenken. Der demographische Wandel würde nicht nur zu einem Mangel an Arbeitskräften führen, auch die Sozialsysteme stünden vor gravierenden Herausforderungen.

Einen wichtigen Grund dafür, warum Zuwanderer zunehmend auf Ablehnung stoßen, lieferte der Experte gleich nach: „Unsere Ängste entstehen dadurch, dass wir auf einem extrem hohen Wohlstands- und Sicherheitsniveau leben. Dadurch haben wir mehr zu verlieren als afrikanische Länder wie der Sudan, Nigeria oder Kongo, die derzeit die größte Zahl an Flüchtlingen beherbergen.“

Dabei sollten wir den Umgang mit Migranten eigentlich gewöhnt sein. „Deutschland ist seit Jahrhunderten durch Zuwanderung geprägt, seit 1945 verfügen wir über vielfältige Integrationserfahrungen“, hob der Soziologe Jürgen Micksch hervor. Krisen, die es im Umgang miteinander immer wieder gegeben habe, wurden durch gemeinsames gesellschaftliches Engagement erfolgreich überwunden.

„Deutschland und die EU sollten sich mehr als Einwanderungsländer begreifen“, riet Kilian Kleinschmidt, der früher das UNHCR-Flüchtlingslager Zaatari im Norden Jordaniens geleitet hat. Als Vorbild nannte er Kanada, das einen eigenen Immigrationsminister hat. Durch eine grundlegende Umstellung der Anwerbe- und Integrationspraxis wurde die Einwanderungspolitik dort zu einem zentralen Bestandteil der Wirtschafts- und Sozialpolitik. „Wenn wir diesen Weg einschlagen, würden wir dem engstirnigen Denken entkommen. Unser jetziges System zwingt die Menschen zum Teil regelrecht dazu, das Asylrecht zu missbrauchen, weil sie darin ihre einzige Chance zum Überleben sehen.“

## Abschottung statt Solidarität

Es ist bedauerlich, dass es mit der internationalen Solidarität bei der Aufnahme von Flüchtlingen nicht weit her ist. Auch innerhalb der EU, die sich eigentlich gemeinsamen Werten verschrieben hat, versuchen viele Länder, ihre Pflichten auf andere abzuwälzen.

Von den mehr als 1,2 Millionen Menschen, die 2016 erstmals Asyl in den EU-Mitgliedstaaten beantragt hatten, nahm Deutschland 60 Prozent auf, gefolgt von Italien (10 Prozent) und Frankreich (6 Prozent). In Ländern, in denen die Regierungen einen strikten Anti-Flüchtlings-Kurs verfolgen, sind die Asylzahlen deutlich rückläufig. „Für die EU geht es um die Frage, ob sich die Gemeinschaft innenpolitisch stärker integrieren oder zu einem multipolaren System zurückentwickeln wird“, stellte der Migrationsbeauftragte der EU-Kommission, Matthias Oel, klar.

Um den Zuzug zu begrenzen, hat die EU 2016 ein Abkommen mit der Türkei geschlossen und eine engere Zusammenarbeit mit Libyen vereinbart. Ein Vorgehen, das nicht überall Zustimmung findet. „Wir müssen sogenannte sichere Herkunftsländer einem Menschenrechtscheck unterziehen und über konsequentes Monitoring die Standards für die Unterbringung von Migranten verbessern“, forderte die Politikwissenschaftlerin Petra Bendel. In Libyen etwa sei beides nicht gewährleistet. Wichtig sei zudem, die Fluchtursachen an der Wurzel zu bekämpfen. Hier könne die Migrationspolitik alleine wenig ausrichten, sondern müsse eng mit der Außen- und Entwicklungspolitik und mit der Friedens- und Konfliktforschung zusammenarbeiten.

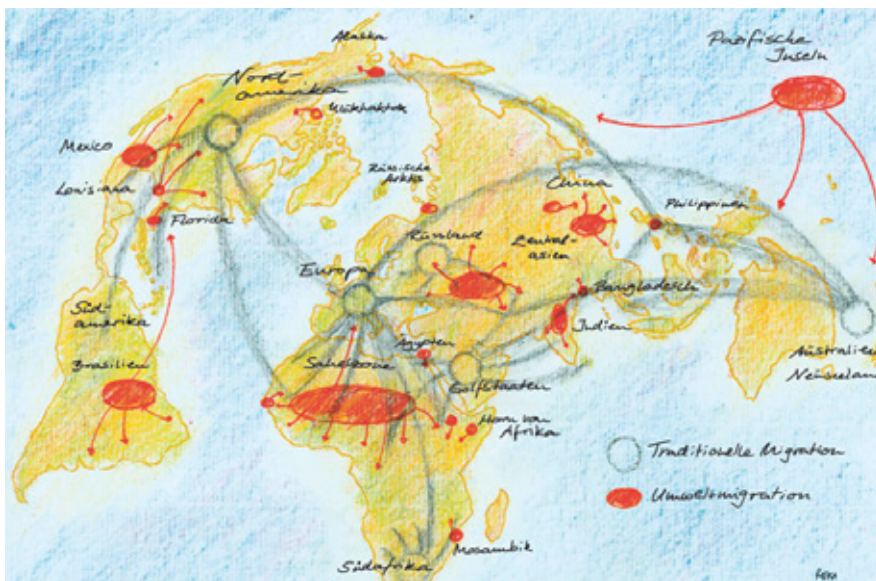


Matthias Oel, EU-Kommission, erläuterte, wie schwierig es derzeit ist, die Rechte von Klimavertriebenen mit internationaler Rechtsprechung in Einklang zu bringen.



Eine ausführliche Zusammenfassung der Dialogforen 2017 finden Sie auf unserer Webseite sowie in der Publikation Positionen 2017.

→ [www.munichre-foundation.org/de/home/MediaCentre](http://www.munichre-foundation.org/de/home/MediaCentre)



Die Karte aus dem Atlas der Umweltmigration zeigt in grau, wie traditionelle Migrationsrouten verlaufen und auch heute noch aktuell sind. In rot ist skizziert, welche neuen Hotspots entstanden sind. Von hier fliehen zunehmend Menschen aufgrund gravierender Umweltveränderungen.

## Dialogforum spezial zum Münchner Klimaherbst Wenn Lebensräume unbewohnbar werden — Was kommt auf die Welt, Deutschland und München zu?

Dialogforen  
Spezial



Mehr Informationen  
zum Thema:

→ [www.munichre-foundation.org/de/home/DialogueForums/2017DialogueForums](http://www.munichre-foundation.org/de/home/DialogueForums/2017DialogueForums)

Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass der Klimawandel massive Migrationsbewegungen auslösen wird. Die Folgen bekommen zuerst arme und marginalisierte Bevölkerungsschichten in den Entwicklungsländern zu spüren. Umso wichtiger ist es, das Bewusstsein für die Migrationsproblematik zu schärfen, wie Dina Ionesco von der International Organisation for Migration (IOM) betonte. Aber: Bis heute existiert keine allgemein akzeptierte oder gar rechtlich bindende Definition für Umweltmigranten.

So wundert es nicht, dass sich Schätzungen über die Zahl der künftigen Umweltmigranten schwierig gestalten. Immerhin lässt sich sagen: „26 Millionen Menschen verlieren jährlich ihre Heimat aufgrund von Naturkatastrophen und Umweltveränderungen, dreimal soviel Personen, wie durch Konflikte vertrieben werden“, erläuterte Ionesco. Unter Experten besteht weitgehend Einigkeit, dass die Abwanderung aufgrund umweltbedingter Faktoren zunehmen wird. Globale Vereinbarungen wie das Klimaabkommen von Paris oder das Sendai Framework for Disaster Risk Reduction berücksichtigen das und nehmen explizit Bezug auf Migranten.

Auch die Wirtschaft macht sich Gedanken über die Auswirkungen des Klimawandels: „Munich Re hat schon

vor etwa zehn Jahren erkannt, dass man den Klimawandel als strategische Herausforderung begreifen muss“, räumte Ernst Rauch, der den Bereich Climate and Public Sector Business Development bei dem Rückversicherer leitet, ein. Eine Möglichkeit, zur Lösung der Probleme beizutragen, bestehe darin, den Wissens- und Erfahrungsschatz des Rückversicherers anderen Ländern zur Verfügung zu stellen. Zudem ist die Versicherungswirtschaft in konkrete Projekte wie die von den G7-Staaten 2015 begründete Initiative InsuResilience eingebunden. Diese hat sich zum Ziel gesetzt, 400 Millionen armen und gefährdeten Menschen in Entwicklungsländern bis zum Jahr 2020 Zugang zu Versicherungen gegen Klimarisiken zu eröffnen.

Fernab in Europa sucht die Politik unterdessen nach Wegen, die zu erwartenden Flüchtlingsströme zu managen. „Die hier teilweise betriebene Panikmache ist gefährlich“, gab Ionesco zu bedenken.

Die Folgen des Klimawandels und mit ihnen die Umweltmigration sind große Herausforderungen unserer Zeit. Deshalb muss man für die Migration über Ländergrenzen hinweg Regeln finden, die im Einklang mit den Menschenrechten und dem Völkerrecht stehen.



Mit einem Stromzähler können Kinder in den Workshops der Energieschule München messen, wie viel Strom verschiedene Haushaltsgeräte verbrauchen. Und sie erfahren, welche Einsparpotenziale die Geräte haben, wenn man auf die Umwelteffizienzklassen achtet.

## Energieschule München Energie erleben — Klima schützen

Erforschen, experimentieren und erleben: In den spannenden Workshops der Energieschule München lernen Schüler alles rund um nachhaltige Stromgewinnung, Energiesparen und Klimaschutz. Bereits seit 1990 setzt sich die Umweltorganisation Green City e.V. für mehr Nachhaltigkeit im Bildungsbereich ein – mit großem Erfolg.

Mehr Informationen  
zum Thema:

→ [www.munichre-foundation.org/de/home/EducationClimateChange/EnergySchoolMunich](http://www.munichre-foundation.org/de/home/EducationClimateChange/EnergySchoolMunich)

→ [www.greencity.de](http://www.greencity.de)

Ziel der Umweltpädagogen von Green City ist, bereits frühzeitig die Erwachsenen von Morgen an zukunftsrelevante Themen wie Klimaschutz und Energieverbrauch heranzuführen und sie zu einem bewussten Umgang mit der Ressource Energie zu motivieren. Denn Energiesparen können bereits die Jüngsten.

Das Umweltbildungsteam kommt dazu für mehrere Tage an Münchner Grund- und Mittelschulen. Mit im Gepäck sind Strommessgeräte, ein Energiefahrrad, Solarkocher und vieles mehr. Dann geht es los: Die Kinder erleben hautnah, wie viel Muskelkraft es kostet, mit dem Energiefahrrad ihr Handy aufzuladen. Sie erfahren, wie viel Energie in der Sonne steckt, wenn sie mit dem Solarkocher Tortellini kochen. Und sie diskutieren darüber, wie sie zuhause Strom sparen können

und woher unsere Energie eigentlich kommt. Die Schüler sind mit viel Spaß und Eifer bei der Sache. Ausgestattet mit konkreten Energiespartipps motivieren die frisch ausgebildeten kleinen „Energieberater“ dann oft ihre Eltern und Geschwister zuhause, mehr auf nachhaltiges Verhalten und aktiven Umweltschutz im Alltag zu achten.

Parallel zu den Workshops begleiten die Lehrkräfte die Projekttag thematisch in ihrem Unterricht. Dafür stellt Green City Unterrichtsmaterialien wie Arbeitsblätter, Anleitungen für Experimente, Filme und Solarmodule zur Verfügung. Der Workshop „Energie mit Zukunft“ richtet sich speziell an die 7. und 8. Jahrgangsstufen der Mittelschulen und thematisiert neben Klimaschutz und Energie auch Berufe im Bereich Erneuerbare Energien und Nachhaltigkeit. Manch einem Schüler

hat das schon die schwierige Entscheidung der Berufswahl erleichtert. Im Workshop lernen sie neue Berufsbilder kennen – etwa des Energieberaters – und werden motiviert, sich bei der Ausbildungswahl bewusst für einen nachhaltigen Beruf zu entscheiden.

Die Münchener Rück Stiftung unterstützte – wie in den Jahren zuvor – auch 2017 das Green-City-Projekt. Rund 500 Münchner Schüler konnten an den geförderten Workshops teilnehmen. Ein großer Erfolg für die Umweltorganisation und für uns alle. Denn: Wer früh beginnt, energiebewusstes Verhalten zu verinnerlichen, lebt auch in Zukunft verantwortungsvoll.



## Hochschulkooperationen Global Change Management und Klimarisiko- versicherung

Studierende der Hochschule Eberswalde präsentieren ihre Ergebnisse vor einer Jury aus Stiftungs- und Munich Re-Mitarbeitern. Eine Woche lang gingen sie gemeinsam der Frage nach, wie Klima, Versicherung, Entwicklungszusammenarbeit und Landwirtschaft zusammenhängen.

### Hochschule Eberswalde

Die Welt bewegt sich weiter. Sie entwickelt und sie verändert sich jeden Tag. Das ist nichts Neues. Neu ist aber die Geschwindigkeit, in der sich Dinge verändern. Um diese Veränderungen vorausschauend zu begreifen und zu begleiten, bedarf es gewisser Fähigkeiten: Innovationswillen, interdisziplinäres Wissen und eine nachhaltige Weltanschauung. Der Studiengang Global Change Management an der Hochschule Eberswalde versucht genau das zu vermitteln. Die Münchener Rück Stiftung lädt jedes Jahr etwa 30 Master-Studenten nach München ein. In einer intensiven Seminarwoche diskutieren wir mit ihnen und Kollegen aus Munich Re verschiedene globale Fragestellungen. Unter anderem: „Agrarversicherung und Ernährungssicherheit – Wie passt das zusammen?“ und „Klimawandelrisiken im Anlageportfolio“. Die Studenten erarbeiten Lösungskonzepte und stellen diese einer Fachjury vor.

### Hochschule Bonn-Rhein-Sieg

Die Folgen des Klimawandels treffen häufig arme Menschen. Sie leben in gefährdeten Regionen, das erhöht ihre Risikoexposition, und sie können sich notwendige Anpassungsmaßnahmen nicht leisten. Etwa stabilere Häuser, Deiche, Dämme, Bewässerungsanlagen und vieles mehr. Das wiederum erhöht ihre Verwundbarkeit. Ein Ausweg aus diesem Dilemma können Klimarisikoversicherungen sein, die speziell für untere Einkommenschichten konzipiert werden. Der Fischer an der karibischen Küste, der eine solche Police gekauft hat, kann direkt nach einem Hurrikan eine Auszahlung erwarten, um sein Boot zu reparieren. Wie genau Klimawandel und Finanzinstrumente zusammenspielen können, untersuchen wir in Seminaren an der Universität der Vereinten Nationen in Bonn und der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg in dem Masterprogramm „Risk Management in the Context of Climate Change“.



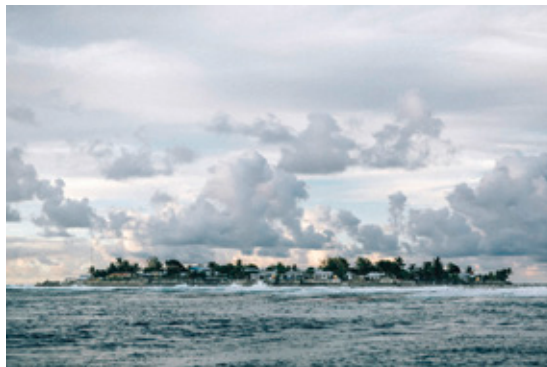
Matalena Telea und ihre Cousine Pricilla paddeln durch einen wieder aufgeforsteten Mangrovenwald auf Samoa. Umweltsysteme können eine bedeutende Schutzfunktion übernehmen im Kampf gegen steigende Meeresspiegel oder Stürme.



# Was bedeutet der Klimawandel für Inseln?

Der Klimawandel stellt für alle Länder eine komplexe und zeitkritische Herausforderung dar. Unter den Entwicklungsländern sind die Folgen für kleine Inselstaaten besonders gravierend: Aufgrund ihrer Geographie sind sie naturgemäß anfälliger gegenüber Naturkatastrophen, wie dem Meeresspiegelanstieg oder immer stärkeren Stürmen.

Roger-Mark De Souza



Inselbewohner werden Folgen wie Meeresspiegelanstieg oder Versalzung von Böden mit als erste spüren. Schon heute müssen sie aktiv werden.

Klimabedingte Schocks wirken sich schnell auf die eng miteinander verbundenen Ökosysteme auf dem Land, an der Küste und im Meer aus. Kombiniert man diesen Klimastress mit Bevölkerungswachstum, den wirtschaftlichen Ballungsräumen insbesondere an den Küsten und der Abhängigkeit von begrenzten natürlichen Ressourcen, ist schnell klar, warum Inseln sich in einer prekären Lage befinden.

Wegen dieser besonderen Exponierung haben die Inselstaaten begonnen, sich für ehrgeizige Klimaziele und Innovationen zur Anpassung an den Klimawandel

einzusetzen. Die Repräsentanten der Karibik- und Pazifikinseln drängen die internationale Gemeinschaft, den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. Die meisten Inselbewohner haben sich im Laufe der Geschichte immer wieder erfolgreich an widrige Wetterbedingungen angepasst: Sie haben bewiesen, dass sie Umweltveränderungen überwinden können und sie haben ihre Entschlossenheit gezeigt, sich gegen bedrohliche Entwicklungstrends zu wehren. Diese Fähigkeit kann ein wertvoller Erfahrungsschatz für globale Klimaschutzmaßnahmen sein.

Dennoch müssen die Inselstaaten noch einen weiten Weg gehen, wollen sie ihre sozialen, wirtschaftlichen und physischen Infrastrukturen gegen die sich verschärfenden Auswirkungen des Klimawandels wirklich absichern. Derzeit gelten verschiedene Resilienzmaßnahmen als vielversprechend. Für den Erfolg bedarf es aber neben inselbasierter Initiativen auch der Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft. Nur wenn alle Interessensgruppen eng zusammenarbeiten, können Maßnahmen nachhaltig umgesetzt werden.

#### Veränderung aktiv gestalten: Migration als Anpassungsstrategie

Einzelne Naturkatastrophen können Küstenbewohner vorübergehend aus ihrer Heimat vertreiben. Dagegen müssen sich Menschen, die durch Umweltveränderungen existenziell bedroht sind, dauerhaft in einer sicheren Umgebung eine Zuflucht suchen. In beiden Fällen wird Migration als Bewältigungsmechanismus genutzt. Kann Migration also auch eine positive Anpassungsstrategie sein?

Der Zusammenhang zwischen Migration und Klimawandel ist nicht eindeutig. Im Rahmen eines Forschungsprojekts auf den Marshallinseln wurde festgestellt, dass der Klimawandel nicht der Haupttreiber für die Abwanderung von den Inseln ist. Die Entscheidung der Bewohner, in die Vereinigten Staaten zu ziehen, wurde maßgeblich durch die Sorgen um die eigenen Existenzgrundlagen, wirtschaftliche Möglichkeiten, Versorgungssicherheit und Lebensqualität beeinflusst. Viele Migranten senden dann Überweisungen an ihre Familienangehörigen auf den Inseln. Diese Gelder können verwendet werden, um gefährdete Küstengemeinden widerstandsfähiger zu machen. Sobald wir die sozioökonomischen Zusammenhänge zwischen Migration und Klimawandel besser verstehen, können wir Migration gezielter planen und strategischer einsetzen.

Wenn Aufnahmeländer ihre Migrationspolitik so gestalten, dass sich Chancen am Arbeitsmarkt ergeben und Gemeinden selbst aktiv werden können, erleichtert das den Menschen die Entscheidung für Umsiedlungsmaßnahmen. Vertrauen zwischen Insel- und Küstengemeinden und deren Nachbarländern ist die Basis für eine integrative Politik in den Sende- und Zielländern. Sich an ein neues Lebensmodell in der Fremde zu gewöhnen, ist immer mit Risiken verbunden. Können die Inselbewohner das jedoch geplant und proaktiv angehen – anstelle von reaktiven Zwangsumsiedlungen –, bleiben sie ihres eigenen Glückes Schmied. Das trägt ebenfalls zu einer stabileren Entwicklung bei.

#### Risiken abwägen: Korruption vermeiden und kommunale Lösungsansätze fördern

Der politische Wille und die finanzielle Unterstützung zur Bewältigung von Klimarisiken nehmen auf vielen Inselstaaten zu. Transparente Prozesse bei der Mittelvergabe sind jedoch vielerorts noch nicht verankert. Nicht immer werden alle relevanten Akteure in Entscheidungen einbezogen. Infolge der Beschlüsse der UN-Klimakonferenz stehen den Inselstaaten mehr internationale Gelder zur Verfügung. Das erhöht allerdings die Korruptionsrisiken. Stabile politische Rahmenwerke müssen sicherstellen, dass politische und private Akteure, die von diesen Zahlungen profitieren, die Finanzmittel in geprüfte Projekte investieren. Nur so stärkt man die Gemeinschaft und unterstützt nicht persönliche Interessen einzelner Machthaber.

In Kommunen organisierte Vorhaben zur Resilienz können eine gute Option sein: Die lokalen Akteure haben ein inhärentes Interesse, dass ihre Projekte erfolgreich sind und Mittel effizient verwendet werden. Humanitäre und entwicklungspolitische Organisationen können die Zivilgesellschaft unterstützen, selbst Initiativen im Kampf gegen den Klimawandel zu entwickeln und an politischen Entscheidungsprozessen zu partizipieren. Gemeinschaftlich geleitete Projekte können dabei helfen, die zu erwartenden Verluste oder Schäden („Loss and Damage“) in der Region vorab besser einzuschätzen, Schwachstellen in der Entwicklungsplanung zu beseitigen und lokale Klimarisiken zu bekämpfen. Kommunale Klimaschutz- und Anpassungsprojekte sind eine Quelle für innovative Strategien – oft schaffen sie positive Synergien für Mensch und Umwelt.



Roger-Mark De Souza ist Direktor für Bevölkerung und Umweltsicherheit am Wilson Center in Washington D.C. Er wurde auf Trinidad und Tobago geboren und weiß aus eigener Erfahrung, mit welchen Herausforderungen Inselstaaten zu kämpfen haben, wenn es um Naturgefahren geht.

Adi und ihr Bruder Waisake leben auf Fiji. 2016 traf Zyklon Winston das kleine Inselreich mit voller Wucht. Nur mit Mühe konnten sich die beiden in einen der Schutzräume retten. Vorsorgemaßnahmen werden immer wichtiger, da Klimaexperten davon ausgehen, dass die Intensität der tropischen Wirbelstürme regional zunehmen wird.



# Katastrophenvorsorge und Resilienz



## RISK Award Indien

„Community self-assessment  
and planning in Pune“

März 2015 bis Dezember 2017

Projektpartner:  
AIILSG



## RISK Award Nepal

„EpiNurses“

Mai 2017 bis April 2019

Projektpartner:  
Nursing Association of Nepal  
(NAN)



## RISK Award 2017

Verleihung des RISK Award 2017  
bei der Global Platform for  
Disaster Risk Reduction

Cancun, Mexiko, 24. Mai 2017

Projektpartner:  
UNISDR, GRF

”

Innovation spielt eine  
große Rolle für effiziente  
Katastrophenvorsorge.

RISK Award 2017



## Gibika

„Livelihood resilience  
for Bangladesh“

September 2012 bis Juni 2018

Klimawandelanpassung und  
Zyklonwarnung

Projektpartner:  
ICCCAD, UNU-EHS



## Capstone Conference Resilience Academy

„Enhancing resilience to minimise  
Loss and Damage – Providing  
knowledge for the UNFCCC“

Washington D.C., USA  
16. bis 20. Oktober 2017

40 Teilnehmer, 20 Länder:  
Politiker, Forscher, Journalisten  
und NGO-Mitarbeiter

Projektpartner:  
ICCCAD, UNU-EHS, Woodrow  
Wilson Center for International  
Scholars (WWCIS)



## Resilience Academy – Vom Wissen zum Handeln

„Neue Ziegel für Bangladesch“

August 2016 bis Juni 2017

Projektpartner:  
Building Pioneers



Nach dem großen Erdbeben 2015 mussten viele Menschen in Nepal in Zeltstädte fliehen, da ihre Häuser zerstört waren. Gerade für Kinder war die Situation oft schwierig, da es nur begrenzt Zugang zu Schulen und guter medizinischer Versorgung gab.

## RISK Award und Resilience Academy Den Katastrophen die Stirn bieten

Klimawandel, Naturkatastrophen, Krieg und Gewalt können Lebensgrundlagen auf Dauer zerstören. Viele Menschen reagieren mit Flucht und Migration. Die folgenden drei Beispiele zeigen, wo sich die Münchener Rück Stiftung engagiert, um entwurzelten Menschen neue Perspektiven zu bieten und zu erforschen, wie sich Migrationsströme am besten managen lassen.

## RISK Award Nepal EpiNurses — Medizinische Versorgung verbessern

Am 25. April 2015 traf Nepal ein verheerendes Erdbeben mit einer Magnitude von 7,8 MW. Tausende Häuser stürzten ein, Täler wurden von der Außenwelt abgeschnitten und der Infrastrukturaufbau um Jahre zurückgeworfen. 8.800 Menschen starben, über 22.000 wurden verletzt. Was zu diesem Zeitpunkt noch keiner ahnte: Es war erst der Beginn einer Katastrophe, die bis heute andauert. Viele der Betroffenen leben noch immer unter schwierigsten Bedingungen und in extremer Armut. Zwar war die internationale Hilfsbereitschaft zunächst enorm. Doch fehlendes Risikomanagement in den Gemeinden und schlechte Organisation standen einer raschen Katastrophenbewältigung entgegen, weil die finanziellen Mittel oft nicht effizient im Land eingesetzt werden konnten. Auch sind viele der versprochenen Hilfszahlungen bis heute nicht geleistet worden.

Um die vielen Vertriebenen aus den Katastrophengebieten aufzunehmen, wurden Zeltlager errichtet, die zehntausende Menschen über Wochen versorgen sollten. Es entstanden 24 Camps in den neun betroffenen Distrikten, unter anderem auch in der Hauptstadt Kathmandu. Allerdings zeichnete sich bald ab, dass viele Ortschaften mittelfristig nicht mehr bewohnbar waren, weil der Wiederaufbau zu lange dauern würde. Einige dieser Notcamps bestehen deshalb bis heute fort.

Problematisch ist, dass die Lager nicht für einen langfristigen Aufenthalt ausgerichtet sind. Während die Wasser- und Nahrungsmittellieferungen einigermaßen klappen, sind eine ausreichende Stromversorgung und Bildungsangebote für die Binnenvertriebenen schon schwieriger zu realisieren. Besonders heikel ist die Lage bei der Gesundheitsversorgung. Hier setzt der RISK Award 2017 an, den die Stiftung zusammen mit ihren Partnern im Mai 2017 an ein Projekt des Verbands der Krankenschwestern von Nepal (Nursing Association of Nepal, NAN) vergeben hat.



Auf der Global Platform for Disaster Risk Reduction der Vereinten Nationen in Cancun, Mexiko, wurde im Mai 2017 der 4. RISK Award vergeben.



Sakiko Kanbara (links) ist Beraterin für Katastrophenvorsorge. Sie hat ein online-basiertes Gesundheitsmonitoring-System entwickelt. Heute berät sie Apsara Pandey (NAN) bei der Implementierung eines ähnlichen Systems in Nepal.



Erfolgreiche Katastrophenvorsorge fängt auf lokaler Ebene an. Der RISK Award fördert mit 100.000 Euro neue Konzepte im Bereich der Risikoreduktion und des Katastrophenmanagements, um die Widerstandskraft von Gemeinschaften zu erhöhen.

Wir vergeben den Preis zusammen mit dem United Nations Office for Disaster Risk Reduction (UNISDR) und dem Global Risk Forum (GRF) Davos. Mehr Informationen zum Thema:

→ [www.riskaward.org](http://www.riskaward.org)





Das Gesundheitswesen in Nepal wird durch Krankenschwestern getragen. Studierte Ärzte und Krankenhäuser gibt es vielerorts nicht. Mit dem RISK Award 2017 wollen wir sie weiter ausbilden und durch neue digitale Kommunikationssysteme die Situation für Patienten, gerade in Notsituationen, verbessern.

NAN möchte die Notfallvorsorge im Gesundheitssystem des Landes durch einen innovativen Ansatz zur Datenerhebung verbessern. In kurzzeitig bestehenden Lagern reicht es, wenn Ärzte und Krankenschwestern Sanitätsstationen einrichten, ohne eigens Patientenakten anzulegen. Das ändert sich jedoch, wenn die Menschen über Monate oder sogar Jahre nicht in ihre Heimat zurückkehren können. In diesem Fall werden die Lager notgedrungen zu Dauereinrichtungen mit einer unzureichenden und ineffizienten medizinischen Infrastruktur. Nicht nur für die behandelnden Ärzte und Krankenschwestern ist das ein echtes Problem. Es drohen neue Gefahren: Typhus, Cholera und andere Durchfallerkrankungen haben leichtes Spiel.

Damit Krankenschwestern mit dieser Situation besser zurecht kommen, bedarf es einer umfassenden Schulung und geeigneter Technik. Hier setzt das Projekt des NAN an, das Pflegekräfte nach japanischem Vorbild zu EpiNurses (Epidemiology und Nurse) ausbilden soll. Sie lernen, wie sie digitale Patientenakten anlegen, Medikamentenbestände kontrollieren und sich mit anderen EpiNurses vernetzen können. Sie sind dann beispielsweise in der Lage, Choleraausbrüche rechtzeitig zu melden und eine weitere Verbreitung zu verhindern.

Von technischer Seite aus benötigt man dazu eine Datenplattform, auf die die Krankenschwestern per App und Mobiltelefon Zugriff haben. Durch die vielen Eingaben der EpiNurses wächst das System stetig und wird damit immer effizienter. Auch abgelegene Bergdörfer können über diesen Kommunikationskanal rechtzeitig Medikamentenengpässe melden. So wird die Logistik insgesamt verbessert. Langfristig soll das EpiNurses-Programm soweit ausgebaut werden, dass es nicht nur in den Lagern, sondern flächendeckend im gesamten Land eingesetzt werden kann.

Apsara Pandey, die das EpiNurses-Projekt in Kathmandu leitet, sagt: „EpiNurses ist eine große Chance für die Frauen in Nepal. Sie können ihre Arbeit besser ausführen und mehr Verantwortung übernehmen.“ Mit Hilfe von EpiNurses können Binnenvertriebene zukünftig deutlich besser versorgt und damit die schlimmsten Folgen einer Katastrophe abgemildert werden.

## RISK Award Indien Mehr Sicherheit am Rande der Gesellschaft

Um eine andere Form der Binnenmigration geht es bei unserem RISK Award-Projekt in Indien. Etwa 110 Millionen Menschen gehören dort einem der über 650 nomadisch lebenden Volksstämmen an, deren Mitglieder nicht vollständig als indische Bürger anerkannt sind. Bis in die 1950er-Jahre hinein wurden diese Denotified Nomadic Tribes (DNT) in vielen Fällen wie Kriminelle behandelt. Die Volksstämme leben auch heute noch häufig in ärmsten Verhältnissen ohne Infrastruktur- und Bildungseinrichtungen. Damit mangelt es diesen Menschen oft auch am Risikobewusstsein bezüglich Umweltveränderungen, Naturkatastrophen und anderen Gefahren. Das ist umso gefährlicher, als DNTs oft gezwungen sind, ihre Zelte in unwegsamen, abgelegenen Gebieten aufzuschlagen. Für sie bedeutet Migration nicht Flucht vor einer Katastrophe, sondern ist ein über Jahrzehnte praktiziertes Überlebenskonzept. So kommt es, dass sie immer wieder an erdrutschgefährdeten Hängen, in flutbedrohten Flusstälern oder in dürre- und hitzegefährdeten Regionen siedeln.

Das Leben in Hochrisikogebieten und die ungenügenden Kenntnisse hinsichtlich Resilienz machen diese Menschen extrem verwundbar. Unsere Partner vom All India Institute of Local Self Government (AIILSG) haben daher angefangen, verschiedene Volksstämme in das bereits seit 2015 bestehende Katastrophenvorsorgeprogramm des RISK Award aufzunehmen. Projektleiter Mukesh Kanaskar erklärt: „Man braucht viel Fingerspitzengefühl, um in diesen Gemeinden erfolgreich zu arbeiten. Wir müssen aber aktiv werden, weil es nicht sein darf, dass 110 Millionen Menschen von Schutzmaßnahmen ausgeschlossen werden.“ In einer immer dichter bevölkerten Welt, in der bewohnbare Flächen zunehmend knapper werden, müssen Nomaden jedoch in gefährlichen Gebieten siedeln. Das Katastrophenvorsorgeprogramm des AIILSG hilft ihnen dabei.



In Indien leben etwa 110 Millionen Menschen als sogenannte nichtgemeldete nomadische Volksstämme (Denotified Nomadic Tribes DNT). Seit Generationen sind sie als Tagelöhner, Hirten, Gaukler und Artisten im Land unterwegs. Ihre nomadische Lebensart setzt sie vielen Risiken aus. Unser RISK Award 2015 unterstützt sie, sich besser vorzubereiten und an Änderungen anzupassen.



Bangladeschs Südküste wird immer wieder von verheerenden Zyklonen getroffen. Längst hat die Regierung reagiert und ein dichtes Netz an Schutzbauten errichtet. Oft wissen die Bewohner trotzdem nicht, wann es Zeit ist, wirklich zu fliehen. Mit unserem Gibika-Projekt versuchen wir Unsicherheiten zu nehmen. Wir beginnen die Arbeit mit Kindern in den Schulen.

## Gibika Risiken minimieren und Lebensbedingungen verbessern

Gibika, das bedeutet Lebensgrundlage auf Bengali. Genau die ist für viele Menschen in Bangladesch aber immer schwieriger zu sichern. Naturkatastrophen, oft verstärkt durch den Klimawandel, rütteln daran. Gibika ist auch der Name unseres „research to action“-Projektes.

In mehreren Forschungsarbeiten soll die Risikolage in sechs verschiedenen Gemeinden in Bangladesch analysiert werden. In dem Dorf Dalbanga South im Süden von Bangladesch wird das bestehende Flut- und Zyklonwarnsystem verbessert. Viele der Dorfbewohner haben sich trotz des bestehenden Frühwarnsystems während der letzten Zyklone nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Das hat verschiedene Gründe, die es aufzuarbeiten gilt. Zusammen mit einem Team aus freiwilligen Helfern und Jugendlichen entwickelten unsere Projektpartner einen umfassenden Handlungsplan.

Freiwillige jugendliche Helfer liegen uns im Gibika-Projekt besonders am Herzen. Es ist an ihnen, die verschiedenen Stressfaktoren zu erkennen und entsprechend zu handeln.

Sie sollen der Gemeinschaft helfen, die neu erarbeiteten Veränderungen im Frühwarnsystem zu verinnerlichen. Alle Dorfmitglieder müssen partizipativ in diesen Prozess eingebunden sein. Nur so kann die Nachhaltigkeit der Projektideen gesichert werden. Auch die Hilfe der lokalen Organisation Jagonari, die Interesse an der Weiterführung der Aktivitäten des Projekts gezeigt hat, trägt dazu bei. Als nächsten Schritt möchte unser Projekt den Aktionsbereich um fünf benachbarte Orte erweitern. Denn die Lebensgrundlage der Menschen kann nur dann gesichert werden, wenn der Handlungsansatz auch bei Organisationen auf nationalem Level Gehör und Unterstützung findet.



Das Gibika-Projekt wird gemeinsam mit UNU-EHS und ICCCAD durchgeführt. UNU-EHS ist verantwortlich für die Projektplanung und den akademischen Bereich, ICCCAD leitet die Vor-Ort-Arbeiten.

→ [www.munichre-foundation.org/de/home/DisasterPrevention/Gibika-Bangladesh](http://www.munichre-foundation.org/de/home/DisasterPrevention/Gibika-Bangladesh)



Die Resilience Academy bringt Experten aus Nord und Süd zusammen. Unsere Kollegen aus Bangladesch berichteten, wie Küstenerosion viele Ortschaften bedroht. Überrascht stellten sie fest, dass es ähnliche Probleme auch in Industrieregionen gibt, wie etwa in Louisiana, USA. Die Akademie ist eine gute Möglichkeit zum internationalen Erfahrungsaustausch.

## Resilience Academy Anpassung an das Unvermeidliche

Auf unserer diesjährigen Resilience Academy in Washington D.C. konnten sich die internationalen Teilnehmer ein Bild davon machen, wie US-Präsident Donald Trump versucht, internationale Vereinbarungen zur Begrenzung des Klimawandels Schritt für Schritt zurückzudrehen.

Das Abkommen von Paris zum Klimaschutz haben die USA bereits aufgekündigt, Forschungsprogramme zum Klimawandel in den Vereinigten Staaten müssen um Fördergelder fürchten. In den Diskussionen der Akademieteilnehmer mit Politikberatern und Politikvertretern trat zutage, wie ambivalent das Verhalten von Trump einzuschätzen ist. Besonders aufhorchen ließ dabei das Beispiel der Gemeinde Isle de Jean Charles in den sumpfigen Buchten Süd-Louisianas. Die etwa 100 Familien, die seit Generationen dort leben, sind direkt vom Klimawandel betroffen. Der Meeres-

spiegelanstieg hat hier von Jahr zu Jahr mehr Land verschlungen. Heute steht die Gemeinde vor dem Nichts. Das Land ist kaum mehr bewohnbar, und die Menschen sind zum Umsiedeln gezwungen.

Einige Akademieteilnehmer sind in Umsiedlungsprogrammen involviert oder forschen, wie Migrationsströme durch Umweltveränderungen entstehen und wie sie am besten gemanagt werden können. Im Fall der Isle de Jean Charles stellte sich die Frage, woher das Geld für die Umsiedlung eines kompletten Dorfes kommen soll? Die Gemeinde hat sich für den Wettbewerb „The National Disaster Resilience Competition“ beworben, den Trump-Vorgänger Barack Obama 2014 ins Leben gerufen hatte. Projekte in dem Wettbewerb sollen zeigen, wie man sich besser gegen Naturkatastrophen wappnen kann.

Mehr Informationen  
zum Thema:

→ [www.munichre-foundation.org/home/Disaster-Prevention/Resilience-Academy](http://www.munichre-foundation.org/home/Disaster-Prevention/Resilience-Academy)

Die Isle de Jean Charles hat etwa 50 Millionen US-Dollar gewonnen und kann nun die geplante Umsiedlung angehen. Laura Olson, Politikberaterin und Teilnehmerin der Resilience Academy, erläuterte: „Es ist irgendwie absurd, dass auf lokaler Ebene ein klimabedingtes Umsiedlungsprogramm mit Millionen US-Dollar aus dem Staatshaushalt gefördert wird, gleichzeitig aber das Paris-Abkommen in Frage gestellt wird.“

Das Beispiel aus Louisiana zeigt, dass überall auf der Erde Anpassungsmaßnahmen gegen den Klimawandel und Risikovorsorge gegen Naturkatastrophen nötig

sind. Migration wird dabei als eine mögliche Strategie an Bedeutung gewinnen, nicht nur in Ländern wie Indien und Nepal, sondern auch in den Industriestaaten. Die finanziellen Voraussetzungen, um Naturkatastrophen an fernen Orten aussitzen zu können oder den Lebensmittelpunkt auf Dauer zu verlagern, sind jedoch extrem ungleich verteilt. Nehmen wir den Begriff internationale Staatengemeinschaft ernst, müssen wir die Menschen im Risiko unterstützen, die kaum auf eigene Ressourcen zurückgreifen können.



Die Resilience Academy 2017 hat in Washington D.C. stattgefunden. Teilnehmer aus über 20 Ländern diskutierten, wie Risiken durch Umweltveränderungen gepuffert werden können.

Maria Bedabazingwa aus Ruanda ist Kaffeebäuerin. Als Mitglied der Kooperative „Kana Coffee Farmer“ kann sie ihr Einkommen heute wieder aus dem Kaffeeanbau bestreiten. Die Kooperative gibt ihr Rückhalt und Sicherheit. In den 90er Jahren – vor allem nach dem Genozid 1994 – war die Situation deutlich schwieriger.



# Die Rückkehr fiel mir nicht schwer

Von „Brain drain“ spricht man, wenn schlaue Köpfe aus wirtschaftlich schwachen Regionen Richtung Industrienationen abwandern. Die Folge ist oft ein gravierender Mangel an Fachpersonal in Entwicklungsländern. Damit eng verbunden sind schlechtere Entwicklungsperspektiven. Das beste Gegenmittel ist, wenn hochqualifizierte Experten mit Erfahrung wieder in ihre Länder zurückkehren und ihr Wissen dort einsetzen.

Im Gespräch  
mit Agnes Uwanyiligira



Agnes Uwanyiligira wurde in England als Aktuarin ausgebildet. Nach einigen Berufsjahren zog es sie wieder zurück in ihre Heimat. Ihr ist es wichtig, den Versicherungsmarkt und das Verständnis für Versicherungen in Ruanda voranzubringen.

*Sie gehörten zum Berichterstatter-Team der 4th Eastern and Southern Regional Conference on Microinsurance. Vor kurzem sind Sie von Großbritannien, wo Sie als Aktuarin gearbeitet haben, zurück nach Ruanda gezogen. Was hat Ihr Interesse an der Mikroversicherung geweckt?*

Als junger Mensch war ich schon davon fasziniert, wie selbst kleine Veränderungen erhebliche Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der Menschen haben können und sah meine Karriere klar vor mir: Ich würde Entwicklungsökonomie studieren und mich für Entwicklungsprojekte zugunsten einkommensschwacher Haushalte engagieren. Meine tatsächliche berufliche Laufbahn verlief dann jedoch anders – ich wurde Aktuarin und unterstützte britische Pensionsfonds beim Risikomanagement.

Nach Abschluss meiner versicherungsmathematischen Examina überlegte ich mir, wie ich am besten in meine Heimat zurückkehren könnte, um ein neues Kapitel in meiner Karriere zu beginnen. Der Sektor Mikroversicherung schien mir dabei besonders interessant, verbindet er doch mein ureigenes Interesse an nachhaltiger Entwicklung mit meinen erworbenen Fähigkeiten als Versicherungsmathematikerin.

*Welche Rolle hat die Münchener Rück Stiftung dabei gespielt?*

Die Münchener Rück Stiftung war der Katalysator für meine Entscheidung, mich näher mit Mikroversicherung zu befassen. Ich nahm an der II. Internationalen Mikroversicherungskonferenz 2015 in Marokko teil, um mehr über diesen Sektor und die Rolle eines Aktuars in der Mikroversicherung zu erfahren. Die Konferenz war für mich sehr aufschlussreich und ein hervorragendes Forum, um Wissen auszutauschen, Neues zu lernen und Verbindungen zu Experten auf diesem Gebiet zu knüpfen. Danach war ich nicht nur hochmotiviert, sondern auch besser informiert, um eine Entscheidung zu treffen – ich würde zuerst einmal nach Arbeitsmöglichkeiten im Bereich Mikroversicherung suchen. Im Jahr darauf reichte ich meine Kündigung ein.

*Wie sehen Sie die Rolle der Mikroversicherung bzw. der Versicherungswirtschaft für die Entwicklung von Ruanda und der Region? Wie kann man ein Umfeld schaffen, das den Zugang zu Versicherungen für alle Bevölkerungsschichten („Inklusive Versicherung“) erleichtert?*

Versicherung macht ein effizientes Risikomanagement erst möglich, sie erschließt Finanzmittel, animiert zu Investitionen, verbessert die Lebensgrundlagen und gibt Sicherheit. Sie spielt somit eine ganz entscheidende Rolle für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung.

Um in Ruanda Versicherungsmodelle, die alle Bevölkerungsschichten einbeziehen, voranzubringen, müssen die richtigen Grundvoraussetzungen geschaffen werden: passende regulatorische Rahmenbedingungen, gezielter Aufbau von Kapazitäten, wirksame Verbraucherbildung, innovative, hochwertige und kundenfokussierte Produkte. Bestehende Infrastrukturen müssen genauso genutzt werden wie technologische Innovationen in Vertrieb und Verwaltung.

*Es kommt nicht sehr oft vor, dass jemand einen gut bezahlten Job aufgibt, um nach Afrika zurückzukehren. Was waren Ihre Beweggründe und welche Erwartungen haben Sie für die nächsten Jahre?*

Die Entscheidung zur Rückkehr fiel mir nicht schwer. Ich glaube, dass man zwar im Ausland studieren oder arbeiten kann, aber wenn die Zeit gekommen ist, muss man zurückgehen in sein Heimatland und zur Entwicklung beitragen.

Nach einer dringend nötigen Auszeit knüpfte ich nun an mein früheres Berufsleben an und engagierte mich als Mitbegründerin der Aktuarsgesellschaft von Ruanda. Gleichzeitig versuche ich herauszufinden, welche Chancen mein Kontinent bietet. Die Möglichkeit, zur ersten „Landscape of Microinsurance“-Studie in Ruanda beizutragen, war ein guter Anfang. Ich freue mich darauf, an der weiteren Entwicklung von inklusiven Versicherungen und an neuen Projekten mitzuarbeiten. Ich werde mich auch weiter darum bemühen, den Beruf des Aktuars in meinem Land bekannter zu machen.



Agrarexporte sind wichtig für Ruanda. Immer häufiger schließen sich die Kleinfarmer zu Kooperativen zusammen und werden damit auch interessant für Versicherungsanbieter. Der Vertrieb von Versicherungen erfolgt häufig über Mobiltelefone.



# Mikroversicherung



## 13. Internationale Mikroversicherungskonferenz 2017

„The future world of micro-insurance – staying ahead of developments“

Lima, Peru,  
7. bis 9. November 2017

415 Teilnehmer  
aus 42 Ländern

Projektpartner:  
Asociación Peruana de  
Empresas de Seguros,  
Microinsurance Network

Feldexkursionen  
„Mibanco and Pacifico“ und  
„Banco Agropecuario del Perú  
– AGROBANCO and La Positiva  
Seguros y Reaseguros“

Peru, 10. bis 11. November 2017

”

Wir müssen Versicherungslösungen entwickeln, die die Menschen in Entwicklungsländern wirklich brauchen. So kann eine widerstandsfähige Wirtschaft aufgebaut werden.

Internationale Mikroversicherungskonferenz, Peru



## Mobile Insurance Conference

„Balancing customer needs with industry requirements“

Douala, Kamerun,  
23. bis 24. Februar 2017

100 Teilnehmer von Versicherungen, Regulierungsbehörden und Geberorganisationen

Projektpartner:  
Access to Insurance Initiative (A2ii) und die International Association of Insurance Supervisors (IAIS), CIMA

Kooperationspartner:  
BMZ, GIZ, Ministry of Foreign Affairs of the Netherlands, fsd Africa, UK aid, Ministry of Finance Cameroon



## Microinsurance Learning Sessions

„Policy-makers fostering micro-insurance development in Asia“

Hanoi, Vietnam,  
14. bis 16. März 2017

70 Teilnehmer, vor allem aus den MEFIN-Ländern (Indonesien, Mongolei, Nepal, Pakistan, Philippinen und Vietnam)

Projektpartner:  
MEFIN Network, GIZ, Asia-Pacific Economic Cooperation, ABAC, Microinsurance Network



## Microinsurance Learning Sessions

„Insurers of tomorrow will serve the informal market“

Kigali, Ruanda,  
29. bis 30. August 2017

110 Teilnehmer

Projektpartner:  
Association of Insurers of Rwanda (ASSAR), Access to Finance Rwanda (AFR), ILO Impact Insurance Facility, Denfri, Financial Sector Deepening Africa (FSDA), Microinsurance Network, A2ii



Über 400 Experten aus 42 Ländern nahmen an der 13. Internationalen Mikroversicherungskonferenz „Inclusive Insurance for the Mass Market“ teil. Disruptive Technologien und Absicherungen gegen den Klimawandel standen im Fokus der Konferenz.

## Inclusive Insurance Schritt halten mit den rapiden Veränderungen

Der technologische Fortschritt verändert die Versicherungsmärkte in Entwicklungs- und Schwellenländern und bietet vielfältige Möglichkeiten, Versicherungslücken zu schließen. Die Teilnehmer der 13. Internationalen Mikroversicherungskonferenz konnten sich ein Bild davon machen, welches Potenzial innovative Lösungen bieten.

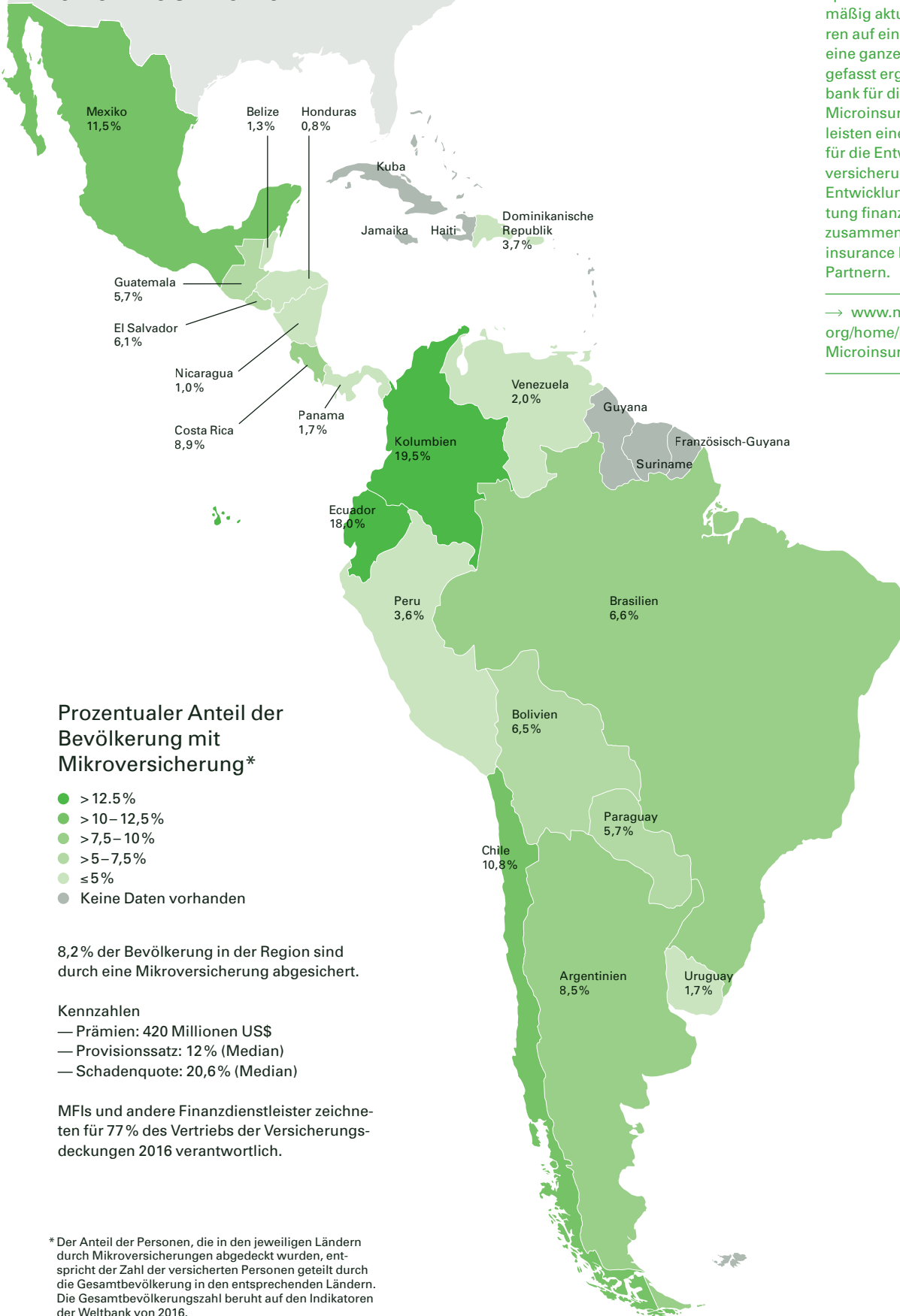
Jüngsten Erhebungen zufolge haben 8,2 Prozent der Bevölkerung in Lateinamerika und der Karibik zumindest eine Mikroversicherung abgeschlossen (Details siehe Graphik aus der Landscape-Studie Seite 32). Gegenüber der letzten Studie von 2014 bedeutet das einen Zuwachs von 0,3 Prozentpunkten. Fast fünf Millionen Policen werden inzwischen in Peru gezählt, dem Gastgeber der diesjährigen Konferenz „Inclusive Insurance for the Mass Market“. Zusammen mit Brasilien, Mexiko und Nicaragua hat Peru in den vergangenen Jahren das stärkste Wachstum in Lateinamerika

verzeichnet. Einer der Hauptgründe dafür war das verstärkte Engagement der Regierung. Dennoch werfen auch dort Naturkatastrophen immer wieder Millionen Menschen in die Armut zurück. „Trotz der wachsenden Wirtschaft ist die Mittelschicht immer noch anfällig für Schockereignisse“, gab Perus stellvertretender Finanzminister César Liendo zu bedenken. Erdbeben, Überschwemmungen und Wirbelstürme haben 2017 gezeigt, dass die Sicherungsnetze, und dazu zählen auch Versicherungen, bei weitem nicht eng genug geknüpft sind.

# Landscape-Studie Mikroversicherung in Lateinamerika und in der Karibik

Landscape-Studien zeigen die grundlegenden Daten zu Mikroversicherung, zu Trends und vergangenen Entwicklungen länderspezifisch auf. Sie werden regelmäßig aktualisiert und fokussieren auf einen Kontinent oder eine ganze Region. Zusammengefasst ergeben sie die Datenbank für die „World Map of Microinsurance“. Die Studien leisten einen wertvollen Beitrag für die Entwicklung von Mikroversicherung in Schwellen- und Entwicklungsländern. Die Stiftung finanziert und publiziert sie zusammen mit dem Microinsurance Network und weiteren Partnern.

→ [www.munichre-foundation.org/home/Microinsurance/MicroinsuranceLandscape](http://www.munichre-foundation.org/home/Microinsurance/MicroinsuranceLandscape)



## Prozentualer Anteil der Bevölkerung mit Mikroversicherung\*

- > 12,5%
- > 10 – 12,5%
- > 7,5 – 10%
- > 5 – 7,5%
- ≤ 5%
- Keine Daten vorhanden

8,2% der Bevölkerung in der Region sind durch eine Mikroversicherung abgesichert.

### Kennzahlen

- Prämien: 420 Millionen US\$
- Provisionssatz: 12% (Median)
- Schadenquote: 20,6% (Median)

MFIs und andere Finanzdienstleister zeichnen für 77% des Vertriebs der Versicherungsdeckungen 2016 verantwortlich.

\* Der Anteil der Personen, die in den jeweiligen Ländern durch Mikroversicherungen abgedeckt wurden, entspricht der Zahl der versicherten Personen geteilt durch die Gesamtbevölkerung in den entsprechenden Ländern. Die Gesamtbevölkerungszahl beruht auf den Indikatoren der Weltbank von 2016.



Stefan Dercon, Professor an der Universität von Oxford, und Eduardo Morón, Präsident des peruanischen Versicherungsverbands APASEG, unterstrichen die Notwendigkeit der Absicherung gegen Naturgefahren.

„Auch das Klimaphänomen El Niño macht sich mit Überschwemmungen und Dürren bemerkbar“, erläuterte Eduardo Morón, Präsident des peruanischen Versicherungsverbandes APASEG und forderte: „Wann immer ein Risiko besteht, sollte es eine Versicherung dafür geben.“ Um eine widerstandsfähigere Wirtschaft aufzubauen, müssen die Versicherer Produkte entwickeln, die den Bedürfnissen der Menschen entsprechen.

#### Schutz vor Naturkatastrophen hat oberste Priorität

Stefan Dercon, Professor an der Universität Oxford und Chefvolkswirt des britischen Department für Internationale Entwicklung, mahnte an, verschiedene Ebenen von Risikovorsorge miteinander zu kombinieren. Es müsse jeweils klar sein, wer der Risikoträger sei und welche Risiken abdeckt seien. Und schon im Voraus müsse ein koordinierter und zuverlässiger Plan entworfen werden, welche Maßnahmen nach einer Katastrophe zu ergreifen sind. Diese Vorbereitung auf den Ernstfall, der das sonst übliche „Betteln um Almosen“ ersetzt, wirke sich positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung aus, erklärte Dercon. Forschungsergebnisse aus Mexiko belegen, dass die dortigen Fondslösungen für Naturkatastrophen nach einem Ereignis das Wirtschaftswachstum um zwei bis vier Prozentpunkte anregen.

#### Technologie mit einer menschlichen Note

Der Mangel an Daten und effizienten Instrumenten bleibt ein wesentlicher Hemmschuh hin zu inklusiver Versicherung. Der stärkere Einsatz von Technologie kann dazu beitragen, diese Hürde zu überwinden. Zum Beispiel hat die Forschungs- und Entwicklungsorganisation IFMR in Indien Apps entwickelt, die nicht nur die Kosten für eine Versicherung senken, sondern auch die Nachfrage nach Absicherungen für Viehbestände verstärkt haben. Chatbots wiederum – interaktive Online-Kommunikationssysteme auf Basis künstlicher

Intelligenz – erleichtern die Kontaktaufnahme mit Kunden. MARSH, ein weltweit führender Versicherungsmakler und Risikoberater, hat diese kosteneffizienten interaktiven Tools basierend auf künstlicher Intelligenz entwickelt, die den Kundenservice verbessern. Darüber hinaus hat die Verwendung von Satellitendaten für die landwirtschaftliche Versicherung in Kenia erste vielversprechende Ergebnisse gezeigt.

Ein anderes Thema auf der Konferenz war der Einsatz von mobilen Geldkonten (Mobile Banking), von denen weltweit bereits mehr als 500 Millionen existieren. Sie bieten einen kostengünstigen Weg, um Mikroversicherungen über das Handy abzuschließen (siehe auch den Beitrag zur Mobile Insurance Conference in Kamerun Seite 36). Vor allem in Afrika und Asien trägt Mobile Banking enorm zum Wachstum von Inclusive Insurance bei, wie auf einer regionalen Fachkonferenz in Ruanda Ende August klar wurde.

#### Schlüsselsektor Agrarwirtschaft

Wie die meisten Entwicklungsländer ist Ruanda stark vom Agrarsektor abhängig. Mehr als 70 Prozent der Bevölkerung verdienen ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft. Die von Access to Finance Rwanda (AFR) im Jahr 2016 erstellte Landscape-Studie zeigt, dass rund 100.000 ländliche Haushalte über eine Agrarversicherung verfügen, aber nur rund 50.000 einkommensschwache Haushalte eine Kredit-Lebensversicherung abgeschlossen haben. Dabei mangelt es Marktstudien zufolge nicht an positiven Erfahrungen. „Im Rundfunk kam ein Beitrag über die Erderwärmung, also haben wir uns entschieden, eine Versicherung für unsere Ernte abzuschließen“, wird ein Kleinbauer zitiert. „Zahlungen von Versicherungen dauern ungefähr eine Woche. Für uns ist das eine schnelle Sache“, meint ein anderer. Allerdings sind derartige Policen noch wenig verbreitet. Der Sektor ist damit bisher nicht rentabel.

Hier muss sich die Regierung verstärkt engagieren und die Versicherungsregulierung an den Markt anpassen. Zum Beispiel haben nicht wenige Organisationen, die Mikroversicherungen vertreiben können, keine Lizenz dafür. Flexible Regelungen können Abhilfe schaffen. Ruanda hat bereits gute Fortschritte erzielt. Zusammen mit einigen anderen Ländern will man zukünftig das regulatorische Umfeld gemeinsam weiter ausbauen. Ziel ist, Landwirte zu schützen und sie anzuleiten, wie sie Investitionen richtig tätigen. Und damit langfristig die Agrarproduktion steigern und den Hunger verringern.

### Versicherungen zur Gesundheitsvorsorge

Andere Studien in Uganda zeigen, dass Menschen mit niedrigem Einkommen früher ins Krankenhaus gehen, wenn sie eine entsprechende Versicherung haben. Auch hier nutzen die Anbieter neue technologische Möglichkeiten und mobile Zahlungsformen, um Kosten zu senken und den Kundenservice zu verbessern. Wie das funktioniert, zeigt die niederländische Organisation PharmAccess. Sie will Menschen in Sub-Sahara-Afrika zu einer besseren Gesundheitsversorgung verhelfen. In Zusammenarbeit mit dem Telecombetreiber Safaricom und dem Zahlungsdienstleister CarePay wurde eine Plattform namens M-TIBA entwickelt, die Leistungserbringer, Patienten und Gesundheitsdienstleister vernetzt. M-TIBA fungiert dabei als eine Art „Gesundheitsgeldbörse“ auf dem Mobiltelefon. Sie erlaubt es den Nutzern, Mittel für ihre Gesundheitsvorsorge zurückzulegen, auf die sie im Bedarfsfall zurückgreifen können.

### Erfolgsfaktor Regierungsbeteiligung

Dem starken Wachstum der Versicherungsmärkte ist es geschuldet, dass die Behörden vielfach nicht mit den raschen Entwicklungen Schritt halten können. Es mangelt ihnen an Fachwissen und Strategien, um die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Es müssen Wege gefunden werden, damit sich die Märkte nachhaltig entwickeln und die Kunden vor unlauteren Geschäftspraktiken geschützt werden. „Die Veränderungen, denen wir in nur drei Jahren begegnen werden, werden gigantisch sein“, prognostizierte Carlos Belloni, strategischer Berater für digitale Transformation. Der ehemalige Chief Operating Officer der Zurich Insurance in Lateinamerika forderte, dass die Aufsichtsbehörden der Entwicklung drei Schritte voraus sein müssen. Deshalb sei eine starke Beteiligung der Regierungen unerlässlich.

Die mangelnde oder lückenhafte Regulierung wurde auch auf den Learning Sessions im März 2017 in Hanoi, Vietnam, thematisiert. Denn die Entwicklung der Mikroversicherung beginnt mit einem politischen Rahmen. Von den sechs Ländern (Indonesien, Mongolei, Nepal, Pakistan, Philippinen und Vietnam), die dem Netzwerk Mutual Exchange Forum on Inclusive Insurance (MEFIN) angehören, haben Nepal, Pakistan und die Philippinen entsprechende Verordnungen auf den Weg gebracht. „Ohne Regulierung für Mikroversicherungen ist der Markt in seiner Entwicklung beschränkt“, sagte Phung Ngoc Khanh, Generaldirektor der Vietnam Insurance Supervisory Authority.



Wie Unternehmen, Geberorganisationen und Regulierungsbehörden Strategien für einen verbesserten Zugang zu Versicherungslösungen entwickeln können, wurde auf den Konferenzen in Ruanda (links) und Vietnam (rechts) diskutiert.

## Feldexkursion Mikroversicherung in Peru — Wirtschaften in Sicherheit

Erlinda Panebra betreibt eine kleine Wachtelfarm. Klein- und mittelgroße Betriebe wie ihrer sind in Peru ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, sie erwirtschaften rund 40 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Um solche Betriebe abzusichern, arbeiten Mibanco und Pacifico, wichtige Finanzdienstleister, fortwährend an neuen Versicherungslösungen.

Erlinda und ihr Mann haben eine Police gekauft. Die „Family Protection“ deckt in erster Linie Unfälle ab. Die Jahresprämie beträgt nur 36 Soles (rund 10 Euro). Bei einem Todesfall werden 15.000 Soles (3.900 Euro) ausbezahlt, bei Invalidität 5.000. „Damit sichern wir die Zukunft unserer Tochter ab“, sagt Erlinda.



### Versicherungsgrundlagen vermitteln

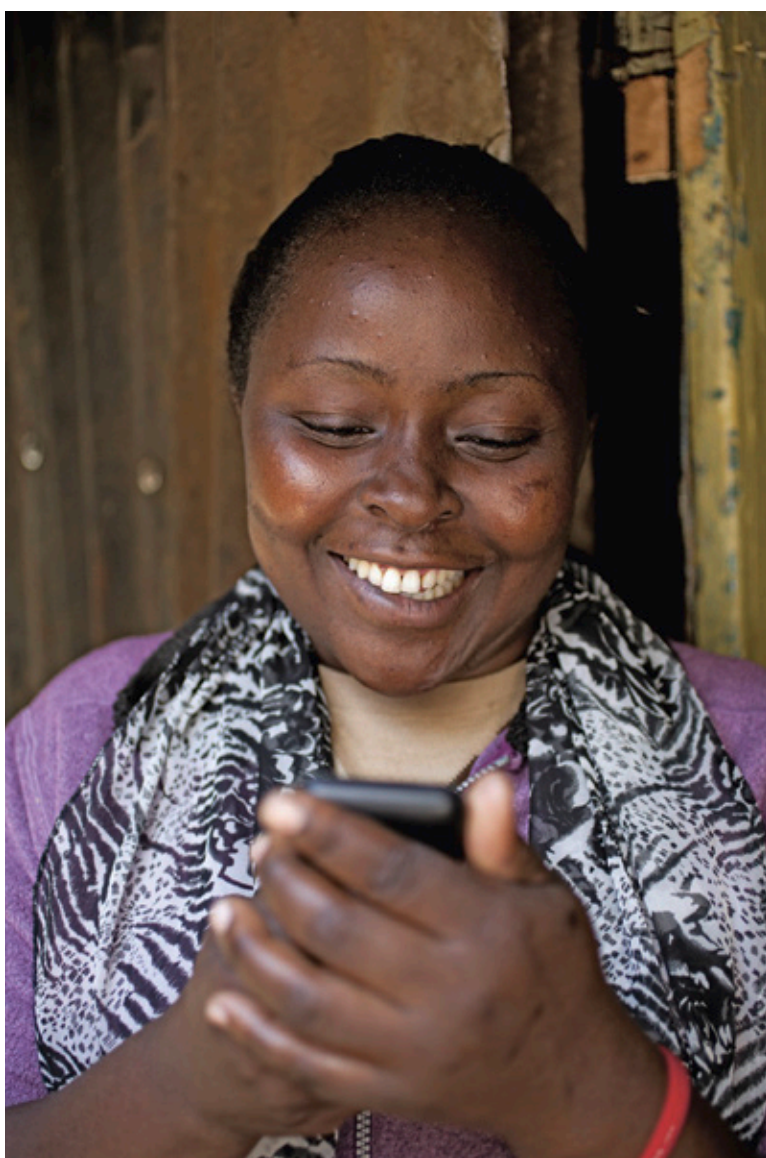
Mochamad Muchlasin, Direktor der indonesischen Aufsichtsbehörde OJK, ergänzte, dass Schulungen und Vermittlung von Versicherungswissen eine zentrale Herausforderung sei. Anbieter müssen die Kunden verstehen, und Kunden müssen verstehen, dass Schutz und Prävention nicht nur wichtig, sondern auch erschwinglich ist. Eine individuelle Vermittlung der Grundlagen in einer Sprache, die auf den Kunden zugeschnitten ist, ist kostenintensiv, bietet aber laut OJK vielversprechende Ergebnisse.

„Der Klimawandel verschärft die Risikosituation, und Schutz wird nicht möglich sein, wenn wir die Märkte nicht vorbereiten“, meinte Carlos Belloni. Dazu sei es nötig, Trends rechtzeitig zu erkennen. Außerdem

müsse man ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Verbraucherschutz und der Förderung neuer Produkte und Märkte finden. „Hohe Standards und faire Praktiken sind unerlässlich“, stellte María del Socorro Heysen Zegarra von der peruanischen Aufsichtsbehörde SBS (Superintendencia de Banca, Seguros) klar. Außerdem müsse eine Versicherungskultur geschaffen werden, damit mehr Mikroversicherungen nachgefragt werden. Große Anstrengungen sind nötig, um den Menschen die grundlegenden Kenntnisse im Finanzbereich zu vermitteln. Der peruanische Versicherungsverband APESEG hat entsprechende Programme auf den Weg gebracht. „Wir müssen erkennen und anerkennen, dass wir einen langen Weg vor uns haben“. Die Superintendentin gab sich zuversichtlich: „Die jüngsten Entwicklungen zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind“.

## Mobile Insurance Conference Verbraucherschutz versus Marktentwicklung

Mobiltelefone sind heute in vielen Ländern der wichtigste Vertriebskanal für Mikroversicherungen. In Kamerun fand 2017 dazu erstmals eine Mobile Insurance Conference statt. Ihr Ziel: Vertriebswege entwickeln und erschließen, um einkommensschwachen Menschen den Zugang zu Versicherungen zu erleichtern.



Handybasierte Konten erlauben es inzwischen mehreren hundert Millionen Menschen in Afrika, bargeldlos zu zahlen und Konten zu eröffnen. Eine riesige Chance für Entwicklungsländer weltweit.

In den vergangenen zehn Jahren hat sich der Vertrieb von Mikroversicherungen erheblich verändert. Nach neuesten Zahlen werden 45 Prozent der Versicherungen inzwischen über Mobilfunkfirmen (Mobile Network Operators MNO) verkauft. Versicherer nutzen die Mobilfunkinfrastruktur, um Prozesse über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg effizienter zu gestalten und Kosten zu senken. Eine wichtige Rolle spielen dabei spezialisierte technische Dienstleister (Technical Service Providers TSP) wie MicroEnsure oder BIMA, die mit ihren Produkten fast 80 Millionen Kunden erreichen. Diese entwickeln als Bindeglied zwischen Risikoträgern und Mobilfunkunternehmen Produkte, die unter verschiedensten Marken weltweit angeboten werden.

Die BIMA gehört zu den führenden mobilen Versicherungsplattformen und ist in verschiedenen Ländern in Afrika, Südasien und Lateinamerika tätig. MicroEnsure ist ein Dienstleister für die Entwicklung und den Vertrieb von Mikroversicherungen. Die Unternehmen überbrücken die Kluft zwischen Mobilfunkfirmen und Versicherern, indem sie als hochspezialisierte Dienstleister fungieren. Sie verfügen sowohl über ein Verständnis der Versicherungsbranche, das den MNOs fehlt, als auch über Kenntnisse der Zielgruppe: den Menschen mit niedrigem Einkommen in Entwicklungsländern. Dieses Wissen fehlt Versicherern häufig.

Die Aufsichtsbehörden stehen derzeit vor dem Problem, dass die Regulierungsbestimmungen nicht mit der Flexibilität der neuen Vertriebsmodelle Schritt gehalten haben. Einige Regulierungsbehörden passen sich nach und nach an und versuchen, regulatorische Freiräume für Innovationen zu schaffen. Andere schränken Mobile Insurance stark ein.

Dabei bestehen grundsätzlich keine Zweifel darüber, dass Mobile Insurance viele Vorteile hat: Man erreicht einen größeren Kundenkreis und kann wesentlich besser auf die Bedürfnisse der Verbraucher eingehen. Das ist dringend nötig, etwa um Defizite beim Verbraucherschutz oder bei der Kundeninformation zu verringern.

Die erste Mobile Insurance Conference, welche die Access to Insurance Initiative (A2ii) mit Partnern im



Februar 2017 in Kamerun organisierte, konzentrierte sich auf Fragestellungen, wie durch gute Regulierung Barrieren abgebaut und Marktchancen besser genutzt werden können. Zu den wichtigsten Punkten, die die Aufsichtsbehörden klären müssen, gehören

- die Akzeptanz elektronischer Signaturen,
- welche Informationen über welche Kommunikationskanäle gesendet werden können,
- die Akzeptanz des virtuellen Geldes bei Zahlungen – besonders von Prepaid-Gespächsguthaben (Airtime),
- die Akzeptanz einer vollständig digitalisierten Wertschöpfungskette.

Den Anbietern von Mobile Insurance ist klar, dass Verbraucherschutz in ihrem eigenen Interesse liegt. Denn ist ein Kunde mit einem Versicherungsprodukt nicht zufrieden, wendet er sich zunächst an die Mobilfunkbetreiber und nicht an den Versicherer oder den TSP. Da bei Mobile Insurance so unterschiedliche Bereiche wie Telekommunikation, Versicherungen, Banken und Datenschutz involviert sind, schlugen Branchenvertreter in Kamerun vor, einen führenden Regulierer zu bestimmen, der zusammen mit der Industrie Lösungsvorschläge erarbeitet.

Die Regulierungsbehörden sollten sich darauf konzentrieren, Innovationen zu fördern und den Verbraucherschutz zu gewährleisten. Einige neue Geschäftsmodelle stellen die üblichen

Definitionen von Versicherungs- und Vermittlungsdiensten in Frage. Insgesamt sollte Regulierung so einfach und flexibel wie möglich sein. „Das Spielfeld für die Marktakteure sollte klar abgesteckt sein“, forderte Richard Leftley, Vorstandschef von Micro-Ensure. Die Regulierungsbehörde sollte außerhalb des Spielfelds bleiben. „Regulieren Sie nicht Prämien oder Provisionen, lassen Sie den Markt entscheiden“, appellierte er.

Wesentlich ist dabei, die Perspektive der Kunden nicht aus den Augen zu verlieren. Sie müssen wissen, welche Risiken eine Versicherung abdeckt, wer ihr Versicherer ist, welche Rechte und Pflichten sich aus der Versicherung ergeben und wie sie Ansprüche geltend machen können. „Die Entwicklung der Mikroversicherung ist ein sehr langes Abenteuer“, sagte Issouf Ncharé, Generalsekretär der Aufsichtsbehörde CIMA (Conférence Interafricaine des Marchés d'Assurances). „Es ist ein Abenteuer, das von der Zusammenarbeit aller Akteure auf diesem Gebiet profitiert.“ Mobile Insurance ist eine tolle Chance, den Versicherungsmarkt in einkommensschwachen Ländern voranzubringen – zum Wohle von Millionen Menschen.

Mobilfunkbasierte Versicherungslösungen wachsen derzeit rasant. Welche rechtliche Rahmenbedingungen die Entwicklung nachhaltig fördern, diskutierten über 100 Experten aus 26 Ländern in Kamerun.

### Inclusive Insurance for the Mass Market 13th International Microinsurance Conference

Zusammen mit Partnern organisiert die Münchener Rück Stiftung jährlich die internationale Mikroversicherungskonferenz. Die Plattform wird wechselnd in Afrika, Asien und Lateinamerika durchgeführt. Um den Wissenstransfer in bestimmten Regionen weiter zu fördern, finden zusätzlich sogenannte Learning Sessions mit regional-spezifischem Fokus statt. 2017 fand die große Konferenz in Peru statt, Learning Sessions in Kamerun, Vietnam und Ruanda. Wir begreifen Mikroversicherung als wichtigen Baustein für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und somit zur Bekämpfung von Armut. Wissen dazu ist die Grundlage für jede erfolgreiche Entwicklung.

→ [www.microinsuranceconference.org/2017](http://www.microinsuranceconference.org/2017)



Kinder in Alaska spielen auf einer Eisscholle im arktischen Ozean. Durch die zunehmend warmen Temperaturen tauen Permafrostböden auf und führen zu Küstenerosion.



# Klimaflüchtlinge — eine Jahrhundert-Herausforderung

Die große Flüchtlingswelle im Sommer 2015 hat uns alle unvorbereitet getroffen – München, Deutschland, ja die gesamte EU. Die Diskussionen um Migration, Flucht und Integration werden lange nicht verstummen. Schon heute zeichnet sich ab, dass Umweltveränderungen unzählige Menschen in die Flucht treiben.

Thomas Loster



Flüchtlinge an der griechisch-mazedonischen Grenze warten darauf, in ein Flüchtlingslager eingelassen zu werden. Bei der großen Zahl an Migranten ist es heute immer schwieriger, die genauen Fluchtursachen zu klären. Wirtschaftliche Gründe, soziale Gründe, Sicherheitsaspekte und Umweltveränderungen gehen oft Hand in Hand.

Als sich Europa im Sommer 2015 mit einer immensen Zahl an Flüchtlingen konfrontiert sah, waren die Fluchtursachen offensichtlich: Viele Menschen flohen aus Krisen- oder Kriegsgebieten wie Syrien, Afghanistan oder Somalia. Migranten aus anderen Ländern sahen sich aus ökonomischen oder anderen Gründen gezwungen, ihr Glück in Europa zu suchen. Auch sich verändernde oder riskante Wetterbedingungen lösen Flucht aus, das ist bekannt. So meldete die Internationale Organisation für Migration in Genf, dass

im Jahr 2015 El Niño der Hauptauslöser für knapp 20 Millionen Migranten in mehr als hundert Ländern war. Schätzungsweise migrieren heute weltweit knapp 250 Millionen Menschen pro Jahr. Der Großteil davon bleibt im eigenen Land. Von rund 65 Millionen Vertriebenen waren 2016 etwa nur ein Drittel – rund 20 Millionen – grenzüberschreitend unterwegs. Beeindruckend: rund neun von zehn Migranten leben in Entwicklungsländern.

## Umweltmigranten haben keine Rechte

Menschen, die aus Umwelt- oder Klimagründen migrieren, haben keinen Rechtsstatus. Diejenigen, die deswegen ihre Heimat verlassen, werden nicht als „Flüchtlinge“ im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 akzeptiert. Die Konvention erkennt als Fluchtursachen lediglich Verfolgung wegen Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder aufgrund politischer Überzeugungen an. Dabei übertrifft die Zahl der umweltbedingten Migranten schon heute deutlich jene der konfliktbedingten.

## Bekannte Hotspots

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts nahm die Berichterstattung bezüglich umweltbedingter Migration deutlich zu. Die internationale Presse wurde aufmerksam und berichtete u. a. über die Carteret Islands in Papua-Neuguinea und andere Pazifikinseln wie Kiribati. Auch die Inuit in Kanada und Alaska sowie andere Küstenbewohner sind betroffen: Sie leiden zunehmend unter dem Meeresspiegelanstieg. Salzwasser bedroht die Frischwasserressourcen und meeresnahe Agrarflächen. Stürme erodieren die Küsten. In Alaska sind im Zuge der Klimaerwärmung die mittleren Temperaturen seit 1950 um rund 3,5 Grad Celsius gestiegen, dadurch schmilzt der Permafrostboden. Häuser wie in der Inuit-Gemeinde Shishmaref kippen, weil der Untergrund taut und ihr Fundament instabil wird. Zusätzlich schwinden die Einkommensmöglichkeiten der Menschen, da Fischfang und die Jagd immer schwieriger werden.

Ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen Klimawandel und Migration findet sich in Bangladesch: Hier nehmen extreme Wetterbedingungen zu, die Monsunmuster mit Überschwemmungen und Zyklon-Aktivitäten verändern sich. Ein kurzer Blick in die Geschichte: Am 12. November 1970 verwüstete der riesige Wirbelsturm Bhola die Küstenregion des Landes, das damals noch Ostpakistan hieß. Über drei Millionen Menschen waren betroffen, mehr als 300.000 verloren ihr Leben. Wer die Möglichkeit hatte zu gehen, wanderte fort in die Hauptstadt. Heute befindet sich in Dhaka ein großes Armenviertel, der Bhola-Slum. Wenn die Zyklon-Aktivität und -stärke im Golf von Bengalen bedingt durch die Klimaerwärmung weiter zunehmen, wird das immer mehr Menschen in die Flucht treiben.

Der afrikanische Kontinent stand ebenfalls mehrfach im Mittelpunkt größerer Migrationsstudien. Hier ist auch ohne Klimawandel ein starker Anstieg von Migration absehbar. Denn das komplexe Zusammenspiel von politischen, demographischen und wirtschaftlichen Risiken führt zu einer steigenden Abwanderungsbereitschaft. Es ist zwar grundsätzlich schwer, politische, ökonomische und umweltbedingte Migration zu trennen. Es liegt aber auf der Hand, dass Klimastress als Push-Faktor wirkt. In Ägypten findet sich ein quasi monokausales Beispiel für zukünftige Klimamigration. Das Nildelta ist das landwirtschaftliche Versorgungszentrum des Landes. Steigt der Meeresspiegel im Laufe dieses Jahrhunderts um etwa einen Meter an, werden rund 15 Prozent des fruchtbaren Bodens überflutet oder versalzt, mindestens sechs Millionen Menschen müssen weichen. Es ist offensichtlich, dass auch die Länder der EU dem Migrationsdruck ausgesetzt sein werden.

## Künftige Herausforderungen schon heute angehen

Exakte Prognosen für Klimamigration sind wegen der Dynamik der beteiligten Parameter nur schwer zu erstellen. Sicher ist aber, dass die Anzahl der umweltbedingten Migranten im Zuge des Klimawandels sehr stark angewachsen wird. Steht den Menschen das Wasser sprichwörtlich bis zum Hals, wird die Staatengemeinschaft sicherlich einspringen und Nothilfe leisten. Das zeigen bekannte Großkatastrophen wie die Fluten in Mosambik im Jahr 2000, der Tsunami in Asien 2004 oder die Überschwemmungen in Pakistan 2010. Menschen werden in letzter Sekunde gerettet und in Notunterkünfte umgesiedelt. Es stellt sich aber die Frage, wie nachhaltig diese Lösungen sind. Wenn Migrationsmanagement langfristig gelingen soll, müssen die Anzeichen, die wir heute schon sehen, früher ernstgenommen werden. Die internationale Staatengemeinschaft muss negative Entwicklungen antizipieren und gut koordiniert handeln. Wenn das gelingt, werden umweltbedingte Migration und Klimaflucht trotz der damit verbundenen Herausforderungen zur gelungenen Anpassungsstrategie und nicht zum Problem.



Thomas Loster ist Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung. Über Jahre hat er die Entwicklung in der Klimawandeldebatte auf der einen und in der Migrationspolitik auf der anderen Seite mitverfolgt. Dass beide Themen heute eng miteinander verzahnt diskutiert werden, überrascht ihn nicht.

Dürren am Horn von Afrika, hier ein aktuelles Bild aus der Afar-Region in Äthiopien, zehren die Landschaft aus. Früher oder später müssen die Menschen die Region verlassen.



# Wasser

”

22.000 Liter Wasser an nur einem Nebeltag! Seit November 2017 sind die ersten 15 CloudFisher (ca. 800 Quadratmeter Netzfläche) an das Leitungssystem angeschlossen. Die Wasserausbeute übertrifft alle Erwartungen.

Nebelnetzprojekt CloudFisher, Marokko



## CloudFisher

Nebelnetzprojekt CloudFisher im AntiAtlasgebirge, Marokko

April 2016 bis April 2018

Projektpartner:  
WasserStiftung Ebenhausen,  
Dar Si-Hmad, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)



## Netztechnologie 2.0

Nebelnetzprojekt in der Region Babati, Tansania

November 2013 bis  
Dezember 2017

Projektpartner:  
p(e)d world e.V.



FogNet Alliance

Gründung der  
FogNet Alliance (FNA)

August 2017

Projektinitiatoren und  
Gründungsmitglieder:  
WasserStiftung Ebenhausen,  
Münchener Rück Stiftung

”

Es ist wichtig, die Nebelnetztechnologie weltweit bekannt zu machen und so neue Projekte auf den Weg zu bringen. Daher haben wir zusammen mit der WasserStiftung Ebenhausen die FogNet Alliance ins Leben gerufen.

FogNet Alliance



Seit November 2017 produzieren die neu installierten CloudFisher am Mount Boutmezguida Trinkwasser aus Nebel. Die Ergebnisse übersteigen alle Erwartungen: Pro Nebeltag wurde ein Wasserertrag zwischen 23 und 41 Liter pro Quadratmeter Netzfläche erzielt.

## Trinkwasser aus Nebel 15 neue CloudFisher für Marokko

Die Gewinnung von Trinkwasser aus Nebel hat auch durch das Engagement der Münchener Rück Stiftung weltweit Bedeutung erlangt. Wir fördern bereits seit mehr als zehn Jahren den Aufbau von Nebelkollektoren in ariden Gebieten. Nun entsteht im marokkanischen Antiatlasgebirge die zur Zeit größte Nebelkollektor-Anlage der Welt.

1.627 Quadratmeter Netzfläche gespannt auf 30 große Stahlrahmen! Im Frühjahr 2016 genehmigte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Förderung für den Bau der Anlage am Mount Boutmezguida. Die WasserStiftung Ebenhausen kümmert sich zusammen

mit der marokkanischen Nicht-Regierungsorganisation Dar Si-Hmad um die Projektabwicklung. Die Münchener Rück Stiftung ist Projektpartner und trägt die Hälfte der notwendigen Eigenkapitalleistung. Begleitet wird das Projekt von Bildungsmaßnahmen für Frauen und Kinder.



Im Januar 2017 begannen die Baumaßnahmen.  
Die Arbeiten in der unwegsamen Bergregion des Antiatlasgebirges waren äußerst mühsam und anstrengend.  
Viele Tätigkeiten vor Ort mussten in beschwerlicher Handarbeit erledigt werden.

### Beschwerliche Versorgung mit Trinkwasser

Die Nebelnetzanlage wird bis Ende 2018 insgesamt 14 Dörfer mit sauberem Trinkwasser aus Nebel versorgen. Die Region Aït Baamrane im Antiatlasgebirge grenzt an die Sahara und zählt wegen ihres semi-ariden Klimas zu den trockensten Gebieten Marokkos. Frauen und Mädchen holen bislang tagtäglich in stundenlangen Fußmärschen das Wasser für ihre Familien von Brunnen.

Im Januar 2017 begannen die Baumaßnahmen für die ersten 15 CloudFisher, weitere 15 Kollektoren werden 2018 folgen. Die Arbeiten in der unwegsamen Bergregion waren sehr mühsam und anstrengend. Das gesamte Material und Baugerät musste über schwer passierbare Straßen auf den Gipfel des Mount Boutmezguida gebracht werden. Zusätzlich erschwerte schlechtes Wetter den Aufbau. Projektleiter Peter Trautwein und seine marokkanischen Teamkollegen waren zu Recht stolz, als die Kollektoren im Mai 2017 fertiggestellt und einsatzbereit waren.

Der neue Nebelkollektortyp CloudFisher ist das Ergebnis der mehrjährigen Entwicklungsarbeit des Münchner Industriedesigners Peter Trautwein: Der CloudFisher ist der erste serienmäßige Nebel-fänger, der hohen Windgeschwindigkeiten von bis zu 120 km/h standhält. Er lässt sich schnell und unkompliziert montieren. Der Kollektor benötigt im laufenden Betrieb keine Energie und ist extrem wartungsarm. Alle verwendeten Materialien sind lebensmittelecht.

Ab 2018 wird die neue CloudFisher-Anlage ca. 660 Menschen und eine Schule mit Trinkwasser sowie mit Wasser für die Landwirtschaft und für Nutztiere versorgen. Das gewonnene Nebelwasser erfüllt die Trinkwasserqualität nach dem Standard der Weltgesundheitsorganisation WHO. Vier Zisternen am Berg garantieren die Wasserversorgung auch in der Trockenzeit. Dank der Nebelkollektoren stehen zukünftig täglich ca. 18 Liter Wasser pro Dorfbewohner zur Verfügung. Dabei liefert die CloudFisher-Anlage nicht nur Wasser, sie ermöglicht zugleich neue vielfältige Bildungschancen vor allem für Mädchen und Frauen – sie schenkt ihnen wertvolle Lebenszeit.

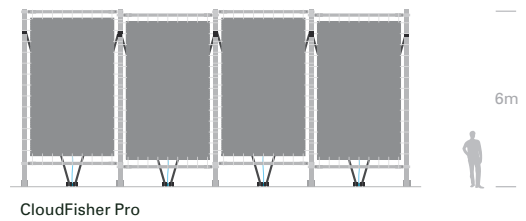




Das marokkanische Projektteam um den Münchner Industriedesigner Peter Trautwein war begeistert bei der Sache und arbeitete eng zusammen. Im Mai 2017 waren die neuen Kollektoren fertiggestellt. Jetzt kann das Trinkwasser fließen, wenn der Nebel über die Bergrücken des Antiatlas zieht.

## Wie funktionieren Nebelnetze?

Der Wind drückt den Nebel durch das senkrecht stehende Netz, den Kollektor. Kleinste Tröpfchen bleiben am Gewebe hängen und vereinen sich zu großen Tropfen. Diese laufen durch die Schwerkraft nach unten in die Auffangrinne. Von dort fließt das Nebelwasser durch Leitungen in ein Reservoir. Je nach Region und Jahreszeit liegt die tägliche Wasserausbeute zwischen sechs und 40 Liter pro Quadratmeter.



---

## FogNet Alliance Neues Kompetenzzentrum für Nebelnetze

Seit mehr als 20 Jahren arbeiten Wissenschaftler, Ingenieure und Nicht-Regierungsorganisationen weltweit an der Trinkwassergewinnung aus Nebel. Nun soll eine internationale Allianz für Nebelnetze das gesammelte Fachwissen bündeln und gemeinsame Aktionen initiieren. Im August gaben die WasserStiftung Ebenhausen und die Münchener Rück Stiftung den Startschuss für die globale Partnerschaft.

In vielen Regionen der Welt arbeiten derzeit zahlreiche Projektinitiatoren allein oder in oft internationalen Partnerschaften daran, Nebelkollektoren für die Trinkwasserproduktion in ariden Gebieten zu nutzen und Nebelnetzprojekte aufzubauen. Seit 2013 beschäftigt sich der deutsche Industriedesigner und Geschäftsführer der Aqualonis GmbH Peter Trautwein zusammen mit internationalen Experten mit der Weiterentwicklung der Nebelnetztechnologie. Sein jüngster Kollektortyp, der CloudFisher, hat eine neue Qualitätsstufe erreicht. Er ist nicht nur stabiler und langlebiger, sondern gewinnt im Vergleich mit den Kollektoren der ersten Generation auch ein Vielfaches an Wasser.

Die FogNet Alliance (FNA) soll Experten und Akteure aus Wissenschaft, Technik, internationalen Organisationen, Politik (Regierungs- und Nicht-Regierungsorganisationen) und Wirtschaft zusammenbringen. Ziel der Allianz ist es, die innovative Nebelnetztechnologie zu stärken sowie neue Projekte zu initiieren bzw. bereits bestehende weiterzuentwickeln. Gemeinsam mit möglichen Investoren

und Geldgebern setzt sich die Allianz für die Förderung der Trinkwassergewinnung aus Nebel ein.

Die FogNet Alliance bündelt Wissen und Informationen. Sie dient als zentrale Anlaufstelle für laufende oder neu geplante Projekte und Fragen aller Art. Einsteiger oder neue Projektinitiatoren können sich eingehend informieren und werden auf alle wichtigen Aspekte hingewiesen. So können Fehler frühzeitig vermieden werden. Ein Katalog mit Aufbauanweisungen und grundlegenden Informationen zeigt die wichtigsten Elemente erfolgreicher Projekte auf und beschreibt die einzelnen Schritte bei Planung und Realisierung. Anerkannte Fachliteratur, Projektberichte und andere relevante Daten werden gesammelt und auf der FNA-Webseite bereitgestellt. Gleichzeitig erhält die Nebelnetztechnologie eine eigene Plattform für mehr Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit.

Alle Akteure und Interessierte sind herzlich eingeladen, Mitglied der Allianz zu werden. Das Bündnis ist in drei Gruppen organisiert: Im Steering Committee sind aktive Mitglieder

versammelt, welche Strategie und Arbeitsprogramme festlegen. Eine Advisory Group, die aus Experten verschiedener Disziplinen besteht, bringt Wissen ein und berät das Steering Committee. In einer Interest Group sind Vertreter aller Art (Individuen, NGOs, Universitäten, Projektgruppen etc.) versammelt, die sich allgemein oder speziell für die Nebelnetztechnologie interessieren.

Der Startschuss ist gefallen. Nun soll die FogNet Alliance mit Leben gefüllt werden – für einen motivierenden Wissensaustausch und eine erfolgreiche Zusammenarbeit globaler Akteure. Damit am Ende noch mehr Menschen in ariden aber nebelreichen Gebieten von sauberem Trinkwasser profitieren.

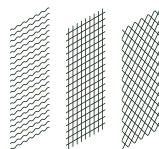
---

Mehr Informationen  
zum Thema:

→ [www.fognetalliance.org](http://www.fognetalliance.org)

→ [www.wasserstiftung.de](http://www.wasserstiftung.de)

---



# FogNet Alliance



Wie genau funktioniert die Technik des neuen Nebelkollektors? Zusammen mit ihrem Lehrer sind die Schüler der Secondary School in Qameyu zukünftig zuständig für die Betreuung und Instandhaltung des CloudFishers am Schulstandort.

## Netztechnologie 2.0 — Jetzt auch in Tansania

Seit 2009 erntet die deutsche Non-Profit-Organisation p(e)d world auf einem Hochplateau in Tansania erfolgreich Wasser mit Nebelnetzen. Im November 2017 wurde erstmals ein CloudFisher aufgebaut. Es zeigt sich: Der Technologietransfer funktioniert perfekt.

Profiteure der Nebelnetze in der Babati-Region waren bereits bisher Primary- und Secondary-Schulen an sechs verschiedenen Standorten mit jeweils über 250 Schülern. Die Nebelkollektoren liefern Wasser zum Trinken, Kochen, Bepflanzen und Reinigen. Wasser, das ansonsten von den Schülern in stundenlangen Märschen aus oft verschmutzten Bächen mühselig herangeschafft werden muss – wertvolle Zeit, die dann beim Lernen fehlt. Die Kollektoren der ersten Generation haben gute Dienste geleistet und jeweils rund mehrere hundert Liter Wasser pro Nebeltag geerntet. Die kräftigen Winde, die nicht nur die Wassertröpfchen sondern auch Schmutzpartikel durch die Netze bliesen, und eine enorme UV-Bestrahlung ließen allerdings über die Jahre das Material ermüden. An manchen Standorten müssen die Kollektoren daher komplett ersetzt werden.

Den Anfang machte in Herbst 2017 die Secondary School in Qameyu. Gemeinsam mit CloudFisher-Entwickler Peter Trautwein bauten Bernhard Küppers von p(e)d world und sein Team den nunmehr ersten CloudFisher Tansanias erfolgreich auf. Trautwein hatte in den vergangenen Jahren die Nebelnetze ständig weiterentwickelt und so den neuen Kollektortyp CloudFisher geschaffen. Die Konstruktion konnte nicht nur Schwachstellen ausmerzen, sondern auch die Wassererträge deutlich steigern. Die Münchener Rück Stiftung beteiligte sich finanziell an den Material- und Logistikkosten.

Bereits nach einer Woche Bauzeit konnte p(e)d world-Leiter Bernhard Küppers den CloudFisher in einer feierlichen Zeremonie an die Schüler und Lehrer in Qameyu übergeben. Die Freude war riesig – verbunden mit großer Neugier und Wissbegierde: Wie genau funktioniert die Technik des neuen Kollektors und wie viel Wasser kann gewonnen werden? Die Schulleitung stellte Teams aus Schülern und Lehrern zusammen, die die neuen Netze von nun an täglich betreuen und pflegen werden. Ginge es nach den interessierten Schülern, könnte eine Vielzahl weiterer Kollektoren gebaut werden – und genau das ist auch das Ziel von p(e)d world. Gemeinsam mit Projektpartnern gilt es jetzt, die notwendigen Ressourcen zu akquirieren, so dass bald viele weitere Schulen von den neuen Kollektoren profitieren können.

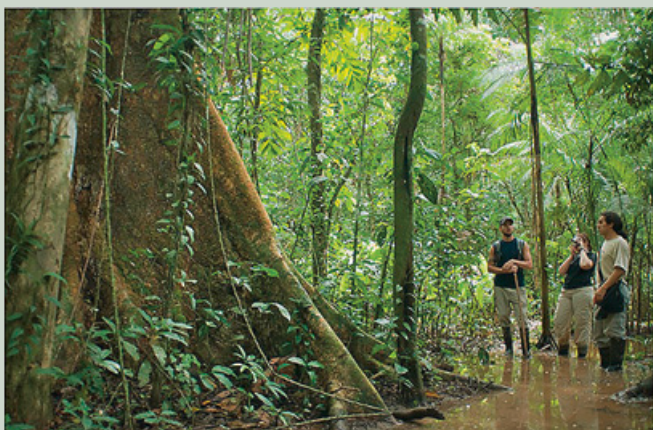
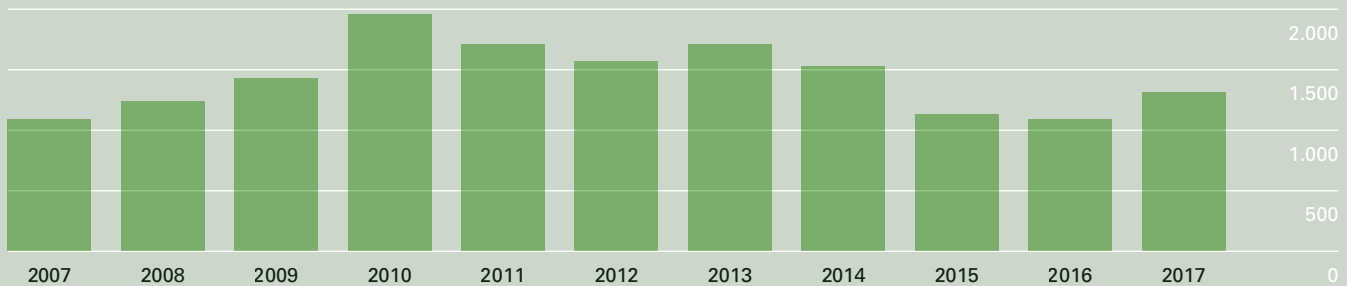
# Umweltbilanz 2017

Die Stiftung übernimmt Verantwortung für den Klimaschutz. Daher kompensieren wir jedes Jahr alle CO<sub>2</sub>-Emissionen durch ein Ausgleichsprojekt. 2017 haben wir einen Klima-Fußabdruck von 1.300 Tonnen CO<sub>2</sub> verursacht. Der Großteil von 1.200 Tonnen entsteht durch unsere Projekte, Konferenzen und Seminare, der Rest durch Dienstreisen und den Betrieb der Geschäftsstelle. Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Zahlen um etwa 200 Tonnen CO<sub>2</sub>. Gründe dafür sind höhere Teilnehmerzahlen bei unseren Veranstaltungen und eine größere Anzahl an Dienstreisen der Mitarbeiter. Zudem führte die Verwendung von neuen Umweltkennzahlen (basierend auf Munich Re-Standards 2016) zu leichten Abweichungen.

## Das Ausgleichsprojekt: Waldschutz in Peru

Unsere Stifterin Munich Re kompensiert die Emissionen der Geschäftsstelle und die der Mitarbeiterdienstreisen. Um den CO<sub>2</sub>-Fußabdruck unserer Veranstaltungen auszugleichen, kaufen wir CO<sub>2</sub>-Zertifikate von Klimaschutzprojekten. 2017 unterstützten wir ein Projekt zur Vermeidung von Abholzung und für nachhaltige Waldnutzung in Peru. Das Waldschutzprojekt in der Provinz Madre de Dios will die illegale Abholzung des Regenwaldes im Amazonasbecken stoppen. Dafür wird der Wald auf einer Fläche von 100.000 ha gemäß des internationalen Zertifizierungssystems Forestry Stewardship Council (FSC) gemanagt. Das FSC setzt wichtige Standards für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung. Gleichzeitig wird das Gebiet engmaschig und effizient überwacht. So bleiben die Waldflächen als CO<sub>2</sub>-Senken erhalten und schützen die CO<sub>2</sub>-Speicherkapazität des Bodens. Die jährliche Reduktion beläuft sich auf mehr als 660.000 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente.

Emissionen seit 2007 (CO<sub>2</sub> in Tonnen)



Mehr Informationen:

→ [www.munichre-foundation.org/de/home/about-us/Environmental](http://www.munichre-foundation.org/de/home/about-us/Environmental)

In der Provinz Madre de Dios wird durch den Verkauf von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten Regenwald geschützt.

# Globale Partner

Mikroversicherung

Microinsurance Network

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ)

International Labour Organization (ILO)/ Impact Insurance Facility

Georgia State University's Center for the Economic Analysis of Risk (CEAR)

Centre for Financial Regulation and Inclusion (Cenfri)

Munich Climate Insurance Initiative (MCII)

Access to Insurance Initiative (A2ii)

International Actuarial Association (IAA)

World Bank Group

Microinsurance Centre

UK aid

Ministry of Finance Cameroon

Mutual Exchange Forum on Inclusive Insurance (MEFIN) Network

Asia-Pacific Economic Cooperation (APEC)

APEC Business Advisory (ABAC)

Association of Insurers of Rwanda (ASSAR)

Access to Finance Rwanda (AFR)

Financial Sector Deepening Africa (FSDA)

Asociación Peruana de Empresas de Seguros (APESEG)

Innovations for Poverty Action (IPA)

Milliman

International Association of Insurance Supervisors (IAIS)

Nebelnetze

p(e)d world e.V.

Dar Si-Hmad

WasserStiftung Ebenhausen

Energieschule

Green City e.V.

RISK Award

Global Risk Forum (GRF)

UN International Strategy for Disaster Reduction (UNISDR)

All India Institute of Local Self Government (AIILSG)

Nursing Association of Nepal (NAN)

Gibika und Resilience Academy

International Centre for Climate Change and Development (ICCCAD)

United Nations University, Institute for Environment and Human Security (UNU-EHS)

The Wilson Center

Klimabildung und Nachhaltigkeit

Hochschule für angewandte Wissenschaften München

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU)

Hochschule Bonn-Rhein-Sieg

Klimaherbst München

oekom verlag GmbH

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

United Nations University Tokyo

Dialogforen

Institut für Gesellschaftspolitik (IGP) an der Hochschule für Philosophie, München

Strascheg Center for Entrepreneurship

Missing Link (Ausstellung)



## Stiftungsrat, Team und Gremien

### Stiftungsrat

**Dr. Hans-Jürgen Schinzler**  
Ehrevorsitzender des  
Aufsichtsrats von Munich Re  
(Vorsitzender des Stiftungsrats)

**Giuseppina Albo**  
Mitglied des Vorstands  
von Munich Re

**Dr. Michael E. Bös**  
Leiter der Abteilung  
Asset Liability Management,  
Munich Re

**Prof. Dr. Peter Höppe**  
Leiter des Bereichs  
Geo Risks Research/  
Corporate Climate Centre,  
Munich Re (stellvertretender  
Vorsitzender des Stiftungsrats)

**Dr. Patrick Illinger**  
Ressortleiter Wissen,  
Süddeutsche Zeitung, München

**Prof. Dr. Claudia Kemfert**  
Abteilungsleiterin „Energie, Verkehr,  
Umwelt“ am Deutschen Institut  
für Wirtschaftsforschung, Berlin

**Prof. Dr. Lenelis  
Kruse-Graumann**  
Professorin für Psychologie an  
der Universität Heidelberg

**Thomas Loster**  
Geschäftsführer und Vorstand  
der Münchener Rück Stiftung

**Prof. Dr. Detlef Müller-Mahn**  
Professor für Entwicklungs-  
geographie an der Rheinischen  
Friedrich-Wilhelms-Universität  
Bonn

### Stiftungsteam

**Thomas Loster**  
Diplom-Geograf,  
Geschäftsführer und Vorstand

**Dirk Reinhard**  
Diplom-Wirtschaftsingenieur,  
stellvertretender Geschäftsführer  
und Vorstand

**Christian Barthelt**  
Diplom-Wirtschaftsgeograf,  
Projektmanager

**Renate Kramer**  
Versicherungskauffrau,  
Assistentin des Geschäftsführers

**Julia Martinez**  
Industriekauffrau,  
Coordinator Microinsurance  
Management

**Martina Mayerhofer**  
Diplom-Politologin,  
Projektmanagerin

### Gremien

Die Mitarbeiter der  
Münchener Rück Stiftung sind  
in einer Vielzahl von Gremien  
vertreten. Die wichtigsten führen  
wir hier auf:

**Fortschrittskolleg NRW**  
Gutachter

**Hochschule für Philosophie  
München, Zentrum für  
Umweltethik und Umweltbildung**  
Beirat

**IFC Advisory Panel on  
Business and Sustainability**  
Member

**Munich Climate Insurance  
Initiative (MCII), Bonn**  
Executive Board Member

**Natural Environment Research  
Council (NERC)**  
Mitglied der Beratungsjury

**Münchener Universitätsgesellschaft**  
Vorstand

**Zeitschrift Entwicklung  
und Zusammenarbeit (E+Z)**  
des Bundesministeriums für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung, Berlin  
Beirat

# Impressum, Quellen und Bildnachweis

© 2018

Münchener Rück Stiftung  
Königinstraße 107  
80802 München  
Telefon +49 (0) 89/38 91-88 88  
Telefax +49 (0) 89/38 91-7 88 88  
info@munichre-foundation.org  
www.munichre-foundation.org  
Briefe: 80791 München

Bestellnummer  
302-09087

Redaktion  
Münchener Rück Stiftung:  
Martina Mayerhofer,  
Christian Barthelt,  
Thomas Loster

Andreas Schuck, München

Redaktionelle Unterstützung  
Münchener Rück Stiftung:  
Kathrin Richter,  
Dirk Reinhard,  
Prof. Dr. Peter Höppe

Gestaltung  
Keller Maurer Design,  
München

Litho  
Gold, München

Druck  
Gotteswinter und  
Aumaier GmbH  
Joseph-Dollinger-Bogen 22  
80807 München

Wir verwenden in diesem  
Report die männliche Form  
von Personenbezeichnungen.  
Dies geschieht aus Gründen  
des Leseflusses.

## Quellen

Taz.de (2016): Die Verteilung von  
Flüchtlingen nach Zielländern,  
Aufnahme absolut und nach  
Bevölkerungsanteil. TinyURL:  
<https://tinyurl.com/zrnpedb>  
Seite 8

Bundeszentrale für politische  
Bildung (2015): Deutsche  
Bevölkerung schrumpft und  
altert trotz Zuwanderung.  
TinyURL: <https://tinyurl.com/yckk88yq>  
Seite 9

Dina Ionesco und Daria  
Mokhnacheva (2017): „Atlas  
der Umweltmigration“,  
International Organisation for  
Migration (IOM), S. 18/19  
Seite 11

Microinsurance Network and  
Munich Re Foundation: The  
Landscape of Microinsurance in  
Latin America and the Caribbean  
2017, Briefing Note, S. 4  
Seite 32

## Bildnachweis

Daniel Rosenthal,  
[www.danielrosenthal.de](http://www.danielrosenthal.de)  
Titel

Peter Trautwein,  
WasserStiftung  
Rückblick, Seiten 42, 43, 44,  
45, 47

Oliver Jung  
Rückblick, Seiten 6, 7, 8, 9,  
10, 40

Nursing Association Nepal  
Rückblick, Seiten 18, 19, 21

Christian Barthelt,  
Münchener Rück Stiftung  
Rückblick, Seiten 6, 13, 16, 18,  
20, 22, 25

Dirk Reinhard,  
Münchener Rück Stiftung  
Rückblick, Seiten 30, 31,  
34, 37

ICCCAD  
Rückblick, Seiten 18, 23

Thomas Loster,  
Münchener Rück Stiftung  
Seiten 1, 6, 13, 20, 35

Roger-Mark De Souza,  
Wilson Center  
Seite 1

Agnes Uwanyiligira  
Seiten 1, 27

Catianne Tijerina,  
UN Migration Agency (IOM)  
2014  
Seite 2

Dina Ionesco, IOM  
Seite 3

Jorge Galindo, IOM  
Seite 5

GreenCity  
Seiten 6, 12

Christoph Nowicki,  
Hochschule Eberswalde  
Seite 13

Vlad Sokhin,  
Panos Pictures  
Seiten 14, 15, 17, 38

Sonja Ayeb-Karlsson,  
UNU-EHS  
Seite 24

Andrew Esiebo,  
Panos Pictures  
Seite 26

Sven Torfinn,  
Panos Pictures  
Seite 29

APESSEG  
Seite 33

Abbie Trayler-Smith,  
Panos Pictures  
Seite 36

Samuel Aranda,  
Panos Pictures  
Seite 39

Petterik Wiggers,  
Panos Pictures  
Seite 41

Firstclimate  
Seite 48

# Publikationen 2017

## Eigene Publikationen

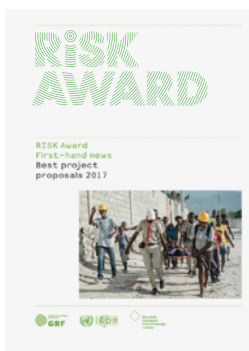
Report 2016  
Deutsch und Englisch

Report  
12th International Micro-insurance Conference 2016:  
Mobile phones are driving microinsurance growth  
Englisch

Positionen Dialogforen 2017:  
People on the move –  
vorwärts, seitwärts, zurück?  
Deutsch

2017 RISK Award:  
First-hand news –  
Best project proposals 2017  
Englisch

RISK Award – The film  
Englisch



## Publikationen mit Partnern und aus Projekten

The Landscape of Micro-insurance in Latin America and the Caribbean 2017 –  
Briefing Note  
Englisch und Spanisch

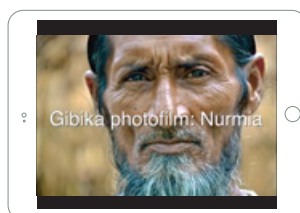
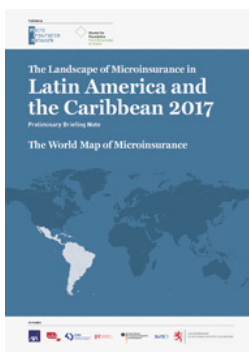
IAIS-A2ii-CIMA: Mobile Insurance Conference – Report  
Englisch

Inclusive Insurance Asia Public and Private Dialogue and Micro-insurance Learning Session –  
Report  
Englisch

Resilience Academy: Lack of spatial resilience in a recovery process: Case L'Aquila, Italy  
Englisch

UNU-EHS Gibika Fotofilm:  
Nurmia "If we had left earlier..."  
Englisch

Gibika: Facing disasters: lessons from a Bangladeshi island  
Englisch



Alle Publikationen sind zum Download verfügbar. Mehr Informationen und Bestellmöglichkeiten unter:

→ [www.munichre-foundation.org/de/home/MediaCentre](http://www.munichre-foundation.org/de/home/MediaCentre)



Ausblick 2018

23. Januar

Dialogforum

„Globalisierung und Digitalisierung –  
Die Welt auf der Überholspur?“

22. Februar

Dialogforum

„Vernetzt, innovativ –  
Wie arme Länder profitieren“

15. März

14. Internationale Mikroversicherungskonferenz  
– Start der Ausschreibung

15. März

Start des Sommersemesters an der Hochschule  
München „Seminar Nachhaltigkeit“

20. März

Dialogforum

„Black out –  
Wie stabil sind unsere Systeme?“

21. bis 22. März

Microinsurance Learning Sessions, Sri Lanka

9. bis 13. April

Themenwoche mit der Hochschule für  
nachhaltige Entwicklung Eberswalde zu  
Global Change Management

12. April

Dialogforum

„Digitale Diktatur –  
Gefangen in der neuen Welt?“

16. bis 20. April

Microinsurance Learning Sessions, Kolumbien

16. Mai

Dialogforum

„Arbeitswelt 4.0 –  
Von Robotern und Menschen“

Mai

Gibika

Abschlussveranstaltung Dhaka, Bangladesch

August

Ankündigung RISK Award 2019  
IDRC, Davos, Schweiz

1. Oktober

Start des Wintersemesters  
an der Hochschule München  
„Seminar Nachhaltigkeit“

Oktober

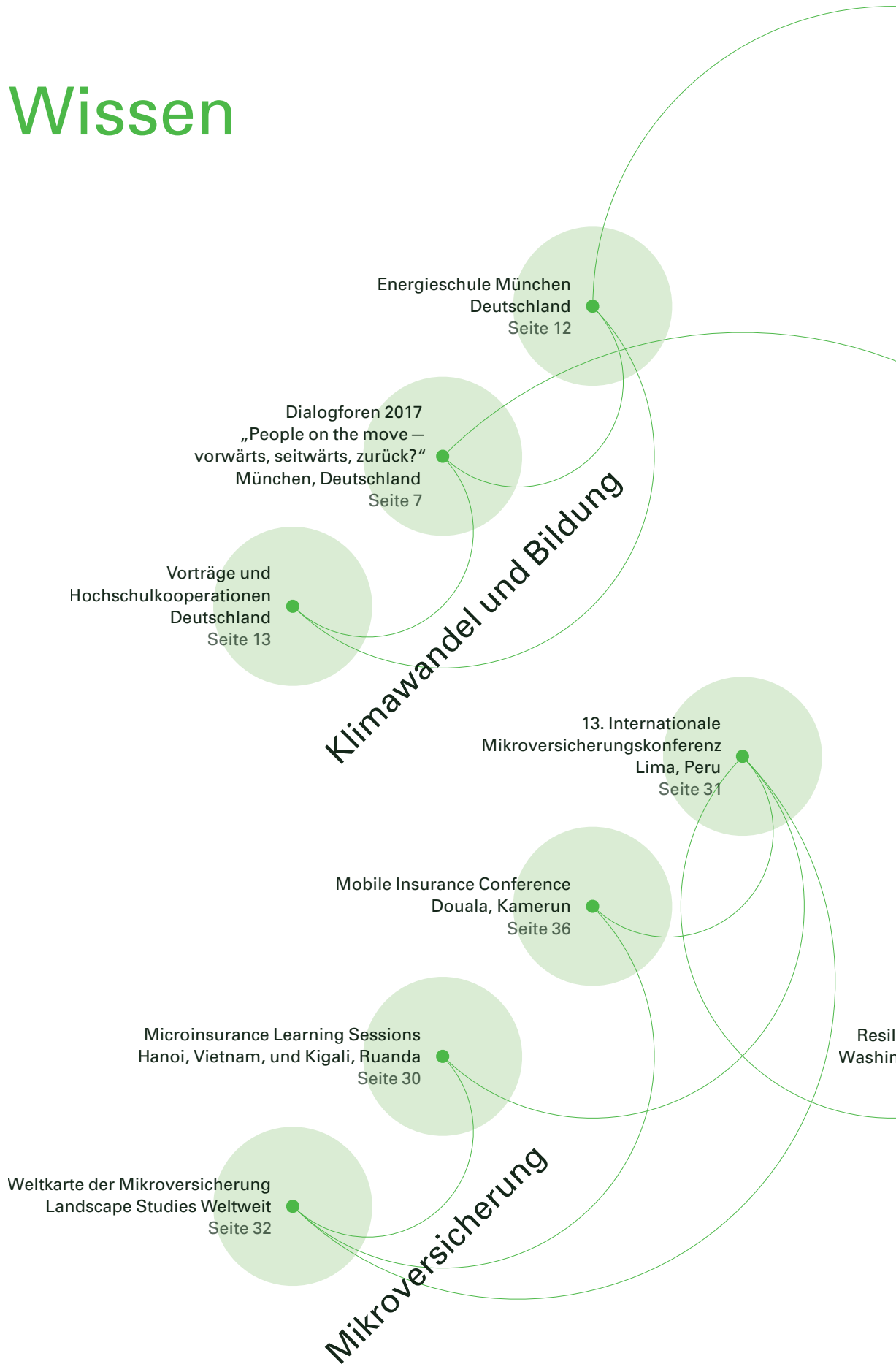
Sommerakademie World Risk and  
Adaptation Futures, United Nations  
University Bonn, Deutschland

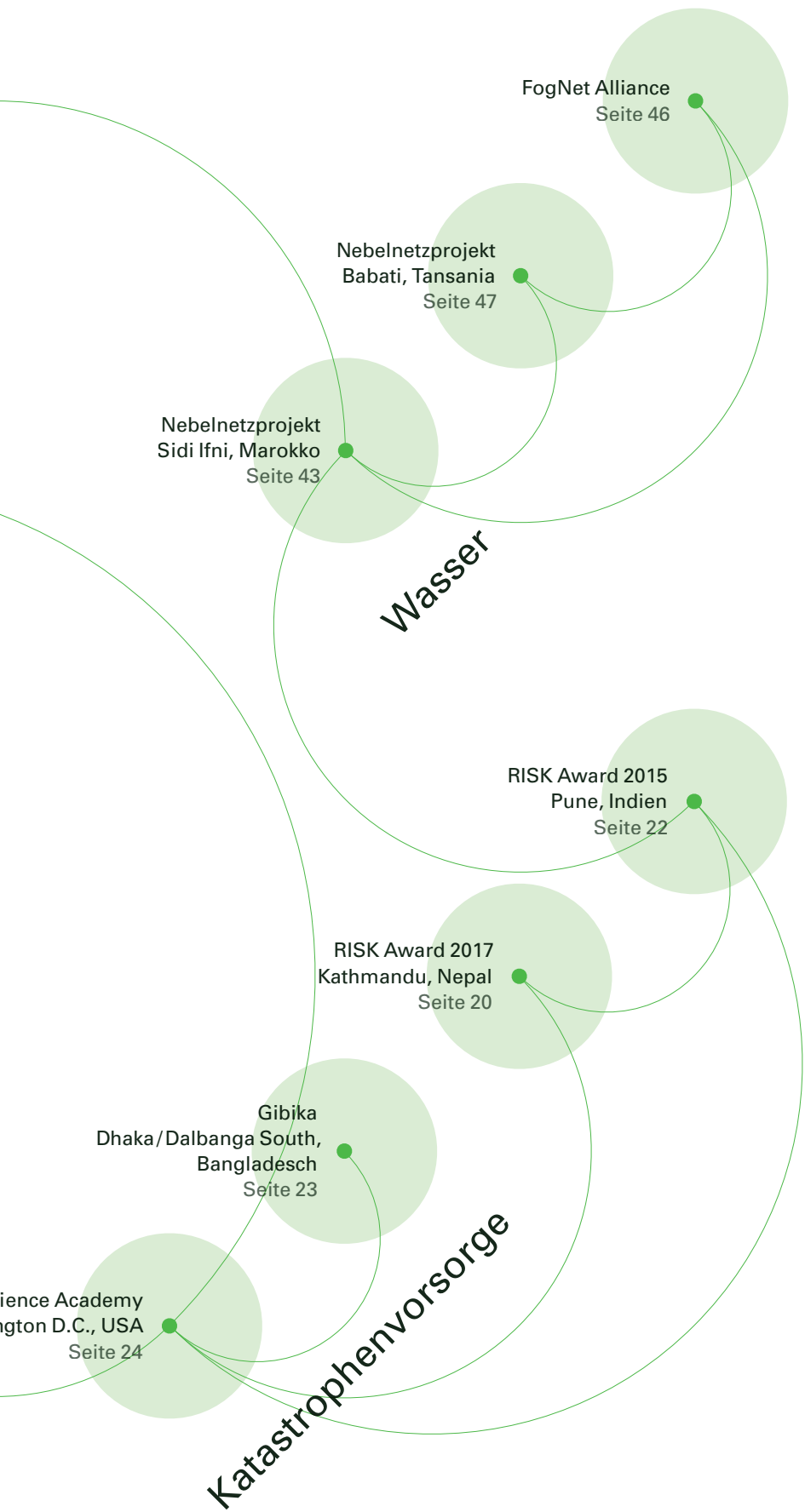
6. bis 8. November

14. Internationale Mikroversicherungskonferenz  
in Lusaka, Sambia

## Laufende Projekte 2017

# Vom Wissen





zum Handeln

Münchener Rück Stiftung  
Königinstraße 107  
80802 München

Telefon +49 (0)89/38 91-88 88  
Telefax +49 (0)89/38 91-7 88 88  
info@munichre-foundation.org  
www.munichre-foundation.org

Briefe: 80791 München



**Münchener Rück  
Stiftung**  
Vom Wissen zum  
Handeln